

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 18.

8. November 1904.

3. Jahrgang.

Nordische Ritualbücher:

Freisen, *Manuale curatorum secundum usum ecclesie Roskildensis*
Freisen, *Liber agendarum ecclesie et diocesis Sleszwicensis*
Freisen, *Manuale Lincopense. Breviarium Scarense. Manuale Aboense* (Linneborn).
Gressmann, *Musik und Musikinstrumente im Alten Testament* (Alf. Schulz)

Lepin, *Jésus Messie et Fils de Dieu d'après les évangiles synoptiques* (Felten).
Jaeger, *Die Klosterkirche zu Ebrach* (Weis-Liebersdorf).
Jaeger, *Klosterleben im Mittelalter* (Weis-Liebersdorf).
Falk, *Die pfarramtlichen Aufzeichnungen des Florentius Diel* (Pfleger).
Schulte, *Die Fugger in Rom 1495-1523* (Paulus).

Meyenberg, *Homiletische und katechetische Studien im Geiste der h. Schrift und des Kirchenjahres* (Häls).

Krasuski, *Über den Ambitus der gregorianischen Meßgesänge* (Molitor).

Kleinere Mitteilungen.

Erklärung von A. Beck und Entgegnung von G. Rauschen.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Nordische Ritualbücher.

1. **Freisen**, Joseph, Doktor der Theologie und beider Rechte, Ehrendoktor des kan. Rechts der jur. Fakultät der Universität Budapest, Professor des Kirchenrechts in Paderborn, *Manuale curatorum secundum usum ecclesie Roskildensis*. Katholisches Ritualbuch der dänischen Diözese Roskilde im Mittelalter. Herausgegeben mit historischer Einleitung. Paderborn, Junfermannsche Buchhandlung, 1898 (XXXV, 68 S. 8°). M. 3.
2. **Freisen**, *Liber agendarum ecclesie et diocesis Sleszwicensis*. Katholisches Ritualbuch der Diözese Schleswig im Mittelalter. Ebenda 1898 (XXXI, 160 S. 8°). M. 5.
3. **Freisen**, *Manuale Lincopense. Breviarium Scarense. Manuale Aboense*. Katholische Ritualbücher Schwedens und Finnlands im Mittelalter. Ebenda 1904 (LXXIII, 260 S. 8°). M. 7,50.¹⁾

Freisens Publikationen über nordische Ritualbücher sind eine Nebenfrucht seiner Studien über die Geschichte des Eherechts. Bei seinem Suchen nach Quellen für diese Disziplin auf der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen, Herbst 1897, wurde er darauf aufmerksam, daß die mittelalterlichen Ritualien nicht nur in den Eheschließungs- und verwandten Formularen für seine besonderen Zwecke reiches Material boten, sondern überhaupt wichtige Quellen waren für die Geschichte der Liturgik und Pastoral, der Bibelwissenschaft und der Dogmatik. Um diese wegen der Seltenheit der Bücher so gut wie verborgenen Stoffe der Wissenschaft zugänglich zu machen, entschloß sich Fr. zur Neuherausgabe der wichtigsten nordischen Agenden.

1. Im Mai 1898 erschien das *Manuale Roskildense*.

¹⁾ Dazu die Aufsätze desselben Verfassers:

1. Katholischer Taufritus der Diözese Schleswig im Mittelalter. Theol. Quartalschrift 81, S. 1-31.
2. Taufritus in Schleswig-Holstein seit Einführung der Reformation bis heute. Histor. Jahrbuch 21, S. 255-298.
3. Kirchliches Eheschließungsrecht in Schleswig-Holstein seit Einführung der Reformation bis heute. Archiv für Kirchenrecht 79, S. 629-696.
4. Nordische Ritualbücher. Vortrag auf dem 5. internationalen Kongresse katholischer Gelehrten in München 1900. Inhalt in den Akten des Kongresses. München 1901, S. 241 f.

Die Einleitung behandelt kurz und übersichtlich, aber für diesen Zweck hinreichend gründlich die Einführung des Christentums in Dänemark, die Einführung der Reformation daselbst, die katholische Kirche und die katholische Litteratur Dänemarks seit Einführung der Reformation und endlich das *Manuale Roskildense* in typographischer und liturgischer Beziehung unter besonderer Hervorhebung des heutigen römischen Ritus. Auch die Anmerkungen zu dem Texte nehmen zumeist Bezug auf das offizielle römische Rituale von 1614. Die Ausgabe schließt sich dem Drucke des Povel Raef von 1513 an nach einem Exemplare der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen.

2. Ganz ähnlich gehalten ist die Bearbeitung des *Liber agendarum ecclesie et diocesis Sleszwicensis*. Auch hier behandelt die Einleitung die Einführung des Christentums und der Reformation, die katholische Kirche seit Einführung der Reformation in Schleswig und dann den *Liber agendarum* nach den genannten Gesichtspunkten. Außer dem *Rituale Romanum* sind einige norddeutsche Agenden zum Vergleiche reichlicher herangezogen. Wegen der Wiedergabe der alten Noten im Hufeisentyp hat die Musikgeschichte besonderes Interesse an dem Buche. Der *Liber agend.* wurde erstmals 1512 von dem letzten katholischen Bischofe von Schleswig, Gottschalk von Ahlefeldt herausgegeben; ein Exemplar der Kopenhagener Königlichen Bibliothek diente als Vorlage für den Neudruck.

3. In seiner letzten Publikation beschäftigt sich Fr. hauptsächlich mit den schwedischen Ritualien. Drei wichtige liturgische Bücher legt er wieder in vollständigem Neudrucke vor. a) Das *Manuale Lincopense*. Es wurde 1525 im Auftrage des letzten katholischen Bischofs der Diözese Linköping, Johannes Braske, in der Druckerei des Priesters Olaus Ulrici zu Söderköping gedruckt. Das einzige noch vorhandene Exemplar der Universitätsbibliothek zu Upsala, das zudem nicht einmal mehr vollständig ist, liegt dem Neudruck zu Grunde. Die Eigenart des Taufritus (Immersion, verschiedene Gebete für die beiden Geschlechter, Berührung der Nase und Ohren des Täuflings mit Erde), und der Eheschließung zeichnen

dieses *Manuale* besonders aus. — b) Die sog. *Actus sacerdotales*, die liturgischen Vorschriften, des *Breviarium Scarense*. Es ist vom Bischofe Brynolph Gerlaksson herausgegeben und 1498 von Georg Stuchs in Nürnberg gedruckt. Die Haupteigentümlichkeiten zeigen sich bei den Vorschriften über Spendung der letzten Ölung, im Beerdigungsritus und den Absolutionsformeln für die Beichte, welche auch eine besondere Form für die schweren Sünden, wie *adulterorum*, *oppressorum*, *periurorum* etc. vorsehen. Der Neudruck schließt sich dem Exemplare der Universitätsbibliothek zu Upsala an. — c) Das *Manuale Aboense*. 1522, kurz vor dem Abfalle Finnlands zum Protestantismus (1528), ist das Buch gedruckt. Der Druckort ist nicht angegeben. Die Übereinstimmung dieses Rituals mit den anderen schwedischen findet seine Erklärung schon in der politischen Zugehörigkeit der Diözese Åbo zu Schweden; in manchen andern Punkten lehnt es sich auffallend an den *Ritus Sarisburiensis* an. Der Neudruck erfolgte nach einem Stockholmer Exemplare. Ein 1480 zu Lübeck gedrucktes *Manuale*, dessen Diözesanzugehörigkeit nicht festgestellt werden konnte, ist unberücksichtigt gelassen. Alle andern schwedischen liturgischen Bücher, die sich naturgemäß in *Breviaria* und *Missalia* scheiden, zählt Fr. in der Einleitung einzeln auf und hebt ihre Besonderheiten hervor. Erhalten sind noch Ausgaben des *Breviarium Lincopense* von 1493, *Upsalense* 1496, *Stregnense* 1495, *Arosiense* 1513. Beschreibungen eines *Psalterium Daviticum* von 1510, *Breviarium Brigittinum* 1512 und der *Horae beatae Virginis* sind angefügt. Die *Missalia* waren ja schon weiter bekannt durch den vorzüglichen Katalog von Weale (*Bibliographia Liturgica I. London 1886*). Fr. bietet jedoch, unterstützt von den schwedischen Katalogen, eine genauere typographische und inhaltliche Beschreibung. Er behandelt ein *Missale Upsalense* von 1483 und 1513, *Stregnense* 1487, *Aboense* 1488 nebst einem *Graduale* von 1490. Mehr beiläufig werden die *Liturgica* der früher zu Dänemark gehörigen Erzdiozese Lund und die Norwegens erwähnt.

Nach drei Richtungen sind die genannten Arbeiten von Wichtigkeit. 1. Sie bieten eine Übersicht über alle noch erhaltenen katholischen liturgischen Bücher von Schleswig-Holstein, Dänemark und der Skandinavischen Reiche. Die hervorragendsten Ritualien liegen in gefälligen, übersichtlichen Neudrucken vor. Von den nicht vollständig gedruckten schwedischen andern *Liturgica* sind so genaue Beschreibungen gegeben und so reiche Auszüge beigebracht, daß dadurch auch eine eingehendere Vergleichung mit andern Vorlagen ermöglicht wird. Weil Fr. für Schweden Vollständigkeit erstrebte, hat er eben auch das *Manuale Aboense* im Neudruck vorgelegt, wiewohl ein solcher von J. A. Cederberg, Åbo 1894, ebenfalls veranstaltet war.

2. Sie beweisen, daß die nordischen Ritualbücher eine „eigene Existenz“, viel eigenes und eigenartiges und darum so interessantes und wichtiges Material bieten. Domkapitular Dr. Reichsfreiherr v. Stackelberg-Sandau hatte in einer Besprechung der beiden ersten Bücher (Anzeiger f. d. kath. Österreich Nr. 5 vom 15. Febr. 1899) sowohl dem Herausgeber wie Prof. Krieg den Vorwurf gemacht, als hätten sie die Identität der neuen Veröffentlichungen und den von Martène und Maskell gebotenen Ritualien nicht beachtet.

Die beste Antwort darauf war die außerordentlich weitgehende Vergleichung der nordischen Ritualien untereinander, mit denen der genannten Sammelwerke und einer großen Anzahl anderen. Es ist natürlich, daß eine Reihe althergebrachter, ehrwürdiger Gebete fast in allen Agenden wiederkehren. Ebenso war bei dem Einflusse, den England auf die Befestigung des christlichen Lebens in Dänemark und Skandinavien gehabt hat, wahrscheinlich, daß die nordische Liturgie Beziehungen zur englischen aufwies. Das hat ein Vergleich mit der *Salisbury-Liturgy* denn auch ergeben. Fr. machte diese Studien am British Museum, der bekannten Schatzkammer für seltene, auch liturgische, Werke und fand so Gelegenheit, selbst spanische Ritualien zu benutzen. Das Resultat der Arbeit ist der reichhaltige Kommentar, mit welchem er die Angaben des *Manuale Lincopense* begleitet.

Ein anderer Beweis für eine gewisse Selbständigkeit der nordischen Liturgie ergibt sich aus den urkundlichen Vorreden, mit denen die Bischöfe die Ausgaben ihrer liturgischen Bücher begleiten. Sie tadeln, daß die Priester bei Ausübung ihrer Funktionen vielfach willkürlich verfahren, am hergebrachten Ritus ändern oder von dem an der bischöflichen Kathedrale gebräuchlichen abweichen; den Unordnungen begegnen sie durch ihre Vorschriften durchaus in freier Machtvollkommenheit. Die mitgeteilten Proben mancher kirchlichen Gebete sind von außerordentlicher Innigkeit und Zartheit des Empfindens; manche rituelle Gebräuche sind so gemütvoll und ansprechend, daß man unwillkürlich bedauert, daß Gebete und Gebräuche dem auf der andern Seite so berechtigten Prinzip der Einheitlichkeit zum Opfer gefallen sind. Daneben spricht sich oft eine große Naivetät aus, wie man denn auch sich nicht scheute, ein Brevier mit einer Darstellung der badenden Bethsabäe zu schmücken (*Arosiense* 1513. Druck von Jacobus de Pfortzheim in Basel).

3. Sie lassen den Zusammenhang der protestantischen Ritualbücher mit den früheren katholischen deutlich erkennen. Die oben genannten Abhandlungen Fr.s hatten diese Tatsache schon für den Tauf- und Eheschließungsritus klargelegt. Die Einleitung und der Kommentar bringen für diese beiden Punkte noch weiteres Material, namentlich die Form der Eheschließung ist mit besonderer Vorliebe behandelt; man vergleiche z. B. nur die seitenlangen Anmerkungen zu der an die Trauung sich anschließenden *benedictio potus* (S. 53 ff.). Aber auch der *ordo ad visitandum infirmum* und die *unctio infirmorum* haben in den protestantischen Ordnungen für Schweden, Schleswig und England lange nachgewirkt (S. 90 f.). Aufgabe der Dogmengeschichte wäre es, hier aus der *forma orandi* die *forma credendi* in den Einzelheiten festzustellen. Von dem katholischen Beerdigungsritus ist meist nur die Sitte des dreimaligen Aufwerfens von Erde auf den Sarg herübergenommen; die übrigen Gewohnheiten mußten wegen Leugnung der Lehre vom Fegefeuer fallen.

Nach dem Erscheinen der ersten beiden Bücher wurde das Unternehmen, die nordischen seltenen Ritualien der Forschung zugänglich zu machen, allseitig begrüßt. Ich erinnere nur an die fachkundige und wegen der Hervorhebung prinzipieller Gesichtspunkte wichtige Besprechung des Reichstagsbibliothekars Eduard Blömeke (in der Wissensch. Beil. d. Germania Nr. 64. 22. Dez. 1898) und an das längere Referat von E. Chr. Achelis (in der Theolog. Rundschau II, 1899, S. 450 ff.). Wenn dieser Rezensent von einem wirklichen Verdienste des Herausgebers spricht, so gilt das nach der letzten Publikation mit seiner aus-

gedehnten Vergleichungsarbeit in erhöhtem Maße. Auch die Editionsgrundsätze sind, soweit ich sehe, überall gebilligt worden. Daß die Ligaturen der alten Drucke aufgelöst und der Text übersichtlich in Abschnitte geordnet, vorgelegt werden mußte, ist klar. Die Beibehaltung der alten Orthographie ist ebenso zu billigen; der Sprachforscher mag nicht einmal gerne die willkürliche Abänderung des c, t, s sehen. Jedenfalls haben wir hier, wie Fr. nach S. LXV Anm. 2 zu behaupten scheint, nicht ein Vergreifen seitens des Setzers als Grund für den vielfachen Wechsel dieser Buchstaben anzunehmen. M. E. wäre es zu wünschen gewesen, daß der Hrsg. überall gleichmäßig die moderne Interpunktion angewendet hätte, um so den Text noch übersichtlicher und leserlicher zu gestalten. Die Interpunktion war ja zur Zeit der Entstehung der Bücher durchaus regellos; Fr. mußte auch beim *Man. Lincopense* und *Brev. Scarensæ* notgedrungen von der Vorlage in dieser Beziehung abweichen.

Eine eingehendere Untersuchung über die besonderen Quellen, aus denen die nordischen Ritualien schöpfen, lehnt der Hrsg. ab. Diese eigentlich historische Arbeit ist aber durch die Beibringung einer zahlreichen Litteratur und des weitschichtigen liturgischen Materials wesentlich erleichtert. Mit seiner Vereinigung in einem Sammelbände, etwa unter dem Titel: *Monumenta Ritualia Ecclesiæ Septentrionalis* ohne die weiteren Zutaten, wozu Fr. nach der Vorrede bereit zu sein scheint, wäre aber wohl für jenen Zweck nicht viel mehr gewonnen. Der Forscher möchte die eigentliche Gelehrtenarbeit des Verf. für eine Preisermäßigung nicht entbehren wollen. Sollte eine Vereinigung zu einem Ganzen geschehen, so würde es sich empfehlen, auch noch etwaige weitere isländische, englische, norddeutsche Ritualien herbeizuziehen, sie auf ihre Verwandtschaft zu untersuchen, in verwandte Gruppen zu bringen, diese dann in Kolonnen nebeneinander zu drucken, etwa nach dem Beispiele W. Maskells. Zu einer solchen Arbeit wäre, so muß man nach der bei den vorliegenden Publikationen betätigten Sach-, Sprach- und Literaturkenntnis urteilen, allerdings keiner geeigneter als der Herausgeber, der jetzt schon gezeigt hat, welch reiche wissenschaftlichen Früchte auf dieser bisherigen *terra incognita* zu ernten sind.

Der opferfreudige Verleger verdient für die sehr prächtige Ausstattung der Bücher allen Dank. Hervorgehoben zu werden verdient die Reproduktion der alten Notentypen des *Liber Agendæ Slesvicensis*, welche besonders gezeichnet und klischiert werden mußten, die treffliche Wiedergabe der Druckproben und der den alten Büchern entnommenen interessanten Holzschnitte, mit denen die Neuauflagen geziert sind.

Arnsberg.

Johannes Linneborn.

Gressmann, Hugo, Lic. theol., Dr. phil., Privatdozent an der Universität Kiel, **Musik und Musikinstrumente im Alten Testament**. [Religionsgeschichtliche Versuche u. Vorarbeiten von Dieterich u. Wünsche. II. Band 1. Heft]. Gießen, Ricker, 1903 (32 S. gr. 8^o). M. 0,75.

Gr. will „die paar zufällig überlieferten Notizen aus dem A. T. über die Musik der Hebräer zu einem mosaikartigen Bilde zusammenfügen“ (1). Wenn nur nicht das Bild zum Teil schon vorher fertig wäre! Zunächst bespricht er die Erinnerungen aus vorgeschichtlicher Zeit. Das was Gen. 4, 21 von Jubal, dem ersten Musiker, erzählt wird, gehört dem Gebiete der Sage an. Der Name Jubal erinnere an das Instrument *יָבֵל* (wofür richtiger *יָבֵל* zu lesen sei 31). „Man darf kaum zweifeln, daß Jubal die Posaune in persona ist, wie Aharon, der blutlose Schatten des Mose, nichts weiter ist als eine Personifikation des *אֲרֹן*, der Bundeslade“ (3). Jetzt finden also nicht einmal mehr die von der neueren Kritik als älteste Bestandteile des Pentateuch bezeichneten Quellen J und E, die deutlich genug von A. reden, Gnade!

Zuerst waren es die Hirten, welche Zeit und Muße zur Musik fanden; vgl. David. Allmählich bildete sich ein besonderer Stand der Berufsmusiker heraus, der vor allem für die Schlachtenmusik notwendig war. Von diesen Laienmusikern wurden auch anfänglich im Tempel-

vorhof die heiligen Gesänge des Volkes begleitet, bis sie hierin nach dem Exil durch die Leviten ersetzt wurden (5).

Älter soll die Musik im Dienste der Zauberei gewesen sein. Posaunenblasen und Schellengeläute sind dem Verf. gewöhnlich Anzeichen oder Erinnerungen an Zaubergebräuche. Da für ihn selbstverständlich die Religion der Juden aus dem Fetischismus sich entwickelt hat, so müssen zur Erklärung allerhand heidnische und abergläubische Gebräuche bei den Griechen und Römern, ja selbst bei den Naturvölkern herangezogen werden, wobei denn, wie üblich, Wörtchen wie „Möglichkeit“, „vermutlich“ und dgl. eine Rolle spielen. Daß Ähnlichkeiten vorhanden sind, ist klar, aber auch nur Ähnlichkeiten. Natürlich kann man da mit einiger Phantasie alles beweisen. So sollen die Schellen am Gewande des Hohenpriesters den Zweck gehabt haben, „die Dämonen zu vertreiben, die gern in der Nähe der Heiligtümer hausen“ (6), gerade so wie bei den Arabern und anderen Völkern. Wenn die Bibel dafür eine andere Erklärung angibt, so ist das für Gr. eine spätere Umdeutung eines alten, vom Schriftsteller mißverstandenen Brauches! Die Schellen im katholischen Gottesdienste hätte er hierbei aus dem Spiele lassen können: sie haben weiter keinen Zweck, als die Gläubigen darauf aufmerksam zu machen, daß etwas Wichtiges am Altare geschieht. Auch das Formular bei der Glockenweihe hat er nicht verstanden. Den Gebrauch der Läuttrumpeten vor Jericho (Jos. 6) sucht er zu erklären durch die Annahme eines Erdbebens, bei dem man früher Lärm gemacht haben soll, indem er an eine Sitte auf Tobelo denkt, wo man während des Erdbebens die Trommel schlagen aber schweigen müsse. Hier ist sicherlich das Beispiel an den Haaren herbeigezogen. — Das Num. 10, 9 f. angeordnete Stoßen in die Posaune im Kriege und an den Festtagen, „auf daß eurer gedacht werde von Seiten Jahwes“, habe ursprünglich denselben Zweck gehabt wie das laute Schreien der Baalspropheten am Karmel: „die Gottheit soll aufmerksam gemacht und herbeigerufen werden“ (9). Der Grund dieses Blasens wird vielmehr derselbe gewesen sein wie beim Gebete: nicht Gott soll an uns erinnert werden, sondern wir sollen uns an Gott erinnern. Daß übrigens die Israeliten eine viel reinere Vorstellung von Gott hatten, beweist der grausame Spott des Elias bei jener Gelegenheit, nicht minder sein eigenes Gebet, das nicht im Schreien bestand. Auch Hanna, die Mutter Samuels, hat tatsächlich bereits diesen geistigen Gottesbegriff gehabt, denn es wird von ihr ausdrücklich berichtet, daß sie „in ihrem Herzen“ betete (I Sam. 1, 13). Der Hohepriester hält sie nicht deshalb für eine Betrunkene, weil sie etwa „ein leises Gebet spricht“ (so Gr. 9), sondern weil sie die Lippen bewegt, ohne zu reden. — In anderen Fällen soll das Jauchzen und der Trompetenschall „die Scheu vor der Gottheit“ bedeuten (11). Allein I Sam. 6, 15 und Ps. 47, 6 wird einfach die Freude des Volkes über den Einzug der Lade Gottes in die Stadt auf geräuschvolle Weise ausgedrückt und Ex. 19, 13 ist das Trompetengeschmetter das Zeichen, daß die Israeliten jetzt an den Berg kommen sollen. Ich kann nicht begreifen, wie Gr. das *וּבְרָא* a. a. O. übersetzen will durch „mit dem Blasen der Posaunen“ (9). — Daß die Geschichte von dem Opfer der Tochter Jephthas „nur die ätiologische Motivierung für einen unverständenen Ritus“ sei, nämlich für den viertägigen Gesang der israelitischen

Jungfrauen und daß dieser Gesang ursprünglich „eine lustrale Bedeutung“ gehabt habe (12), dafür haben wir im Texte auch nicht den geringsten Anhaltspunkt. Der Umstand, daß bei den Griechen und Römern von Jungfrauen mitunter Sühnelieder angestimmt werden, berechtigt nicht im entferntesten dazu.

Es genügt m. E. in der Musik beim Gottesdienst von Anfang an „eine wertvolle liturgische Verschönerung eines Kultaktes zu sehen“, was sie nach Gr. erst später gewesen sein soll. Wenn er dabei den Zusatz macht: „obwohl sie schwerlich aus der Ästhetik geboren ist“ (11), so wollen wir unsere Ansichten über das Schöne nicht allweg bei den Israeliten voraussetzen. Gerade in der Musik gehen beim Abendländer und Morgenländer die Begriffe von „Schön“ und „Unschön“ sehr auseinander.

Später soll durch die zur Kunst entfaltete Musik stets eine starke Erregung der Seelenkräfte, mitunter die Ekstase hervorgerufen sein. Wie bei den klassischen Völkern, so seien bei den Hebräern „Prophetie und Musik untrennbar verbunden“ gewesen (15); vgl. Debora, Mirjam und die späteren Nebiim, „welche die Leiden und Freuden des Volkes mit ihrer Poesie begleiteten“ (a. a. O.). Unrichtig ist jedoch, was 17 f. gesagt wird, daß die Musik nach allen Nachrichten aus dem Altertume „nicht ein Beruhigungs-, sondern ein Erregungsmittel war“: man denke nur an die Pythagoräer und an die Orpheus-Sage, wo doch die Macht der Töne gerade als beruhigend und besänftigend gedacht wird. Darum werden wir auch ganz ungezwungen bei der in der Bibel selbst begründeten Erklärung von I Sam. 16, 17 ff. bleiben können, daß David durch das Spielen den Trübsinn Sauls hinweggeschleicht habe. Was soll die gezwungene und gekünstelte Annahme, daß das Spiel „den krankhaften Trieb steigerte, dann die Ekstase zum Durchbruch brachte und so homöopathisch durch eine vehemente Entladung Erleichterung schuf“ (18)?

Der zweite Teil gibt eine ganz kurze Zusammenstellung der dürftigen Nachrichten über die Musikinstrumente, die in Saiteninstrumente (שָׁבָק, קִנּוֹר, נָבֶל), Blasinstrumente (Flöten und Trompeten) und Schlaginstrumente eingeteilt werden. Naturgemäß kann das Ergebnis nur ein sehr geringes sein, wenn auch die musikalischen Gebräuche der Nachbarvölker sowie die verwandten Sprachen zu Rate gezogen werden. Vielfach kann höchstens auf den Stoff geschlossen werden, aus dem das Instrument gefertigt ist. So soll der Stoff beim קִנּוֹר Lotos-, bei der שָׁבָק Sandelholz gewesen sein. — Die Schrift von J. Weiss über die musikalischen Instrumente in den h. Schriften des A. T. (Graz 1895) scheint Gr. nicht zu kennen.

Braunsberg.

Alfons Schulz.

Lepin, M., Prêtre de saint Sulpice, Professeur au grand séminaire de Lyon, *Jésus Messie et Fils de Dieu d'après les évangiles synoptiques*. Paris, Letouzey et Ané, 1904 (XLV, 279 p. 12^o). Fr. 3.50.

Das Messiasbewußtsein Jesu ist in den letzten Jahren in Deutschland Gegenstand mancher Untersuchungen seitens protestantischer Gelehrten geworden. Mit deren Anschauungen hierüber wie über die sicher nicht weniger wichtige Frage, inwieweit Jesus zunächst nach dem Zeugnis der drei synoptischen Evangelien sich als den wahren

und eigentlichen Sohn Gottes bekannt habe und als solcher von seinen unmittelbaren Jüngern angesehen worden sei, beschäftigt man sich auch vielfach in Frankreich, namentlich infolge der verwandten Ausführungen von Loisy. Lepin wendet sich in seinem Buche besonders gegen Renan, Harnack und Loisy, neben denen bisweilen auch Strauß und der französische Protestant Stapfer berücksichtigt werden. Er will zeigen, daß Jesus sowohl ein Bewußtsein seiner eigentlich messianischen wie auch seiner göttlichen Würde gehabt und diesem in sehr klarer Weise Ausdruck gegeben habe. Auch sei er keineswegs erst in der späteren Gemeinde, sondern schon während seines öffentlichen Lebens von seinen Jüngern als wahrer und eigentlicher bereits erscheinener und nicht nur als später erscheinender Messias wie auch als wahrer und eigentlicher Sohn Gottes angesehen worden. Wenngleich der Verf. auch schon hier gelegentlich auf die Lehre anderer neutestamentlichen Schriften eingeht, so hat er doch zunächst nur die der drei ersten Evangelien im Auge, beabsichtigt aber später in einem weiteren besonderen Buche »Jesus als Messias und Sohn Gottes nach dem Evangelium des h. Johannes mit einer Studie über den Ursprung und den historischen Wert des vierten Evangeliums« zu schildern.

Durch das vorliegende Werk will der gelehrte Sulpicianer den Glauben derer, die das Glück haben zu glauben, stärken und diejenigen, welche ehrlich nach Wahrheit suchen, belehren (S. XLV). Die maßvolle Art seiner Polemik, die Gründlichkeit der exegetischen wie textkritischen Ausführungen, welche keiner Schwierigkeit aus dem Weg gehen, die von aller Verschwommenheit im Gedanken wie im Ausdruck sich frei haltende Klarheit des Styles sind diesem Zwecke dienlich. Wir können es, namentlich wegen der Bestimmung des Buches für französische Leser, nicht einmal tadeln, daß er sich an die in Frankreich am meisten gekannten Gegner gehalten hat.

Um eine sichere Grundlage für das Folgende zu gewinnen, wird in der Einleitung die Echtheit der Evangelien aus äußern und innern Gründen bewiesen. Zu beanstanden haben wir nur das S. XXXII Gesagte über die als sehr wahrscheinlich bezeichnete Annahme einer Art von Urevangelium, dessen ursprüngliche Form Markus genauer bewahrt habe. Denn das Ganze macht den Eindruck, als ob L. sich für die unglückliche und unhistorische Hypothese eines geschriebenen Urevangeliums erwärmte. Auch das 1. Kap. (S. 1—44) ist insofern noch eine Art Einleitung, als dasselbe an der Hand der alttestl. Bücher, sowie der Memralehre der Targums, des Buches Henoch, der Psalmen Salomons und anderer Apokryphen die Messiashoffnung der Juden im Anfang der christlichen Zeit übersichtlich schildert. Etwas Neues konnte und wollte der Verf. hier nicht bringen. Zu weit geht er in der Benutzung des sog. Schmone-Esre, des aus den jüdischen Gebetbüchern bekannten achtzehn Bitten-Gebets, als einer Quelle. Denn es ist doch recht zweifelhaft, was aus demselben in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems hinaufreicht.

Das eigentliche Thema wird im zweiten bis vierten Kapitel behandelt: Jesus als Messias und Sohn Gottes in seiner Kindheit; Jesus als Messias in seinem öffentlichen Leben; Jesus als Sohn Gottes in seinem öffentlichen Leben. Im Interesse der leichteren Übersicht ist es zu

bedauern, daß der Verf. abgesehen von zwei §§ in Kap. 3 gar keine weiteren Unterabteilungen gemacht hat. Von den beiden §§ enthält der eine den Beweis, daß Jesus sich als den Messias ausgegeben hat (S. 66—100), der andere (S. 100—132) zeigt, daß das Messiasbewußtsein Jesu weder eine Selbsttäuschung, noch das Resultat einer komplizierten, fortschreitenden, psychologischen Arbeit war.

Der heutige Rationalismus will den Glauben an den Messiascharakter Jesu aus dem späteren Glauben seiner Anhänger an seine Auferstehung erklären und die Berichte der Evangelien über die persönlichen messianischen Erklärungen des Herrn auf die spätere Überlieferung, welche eben durch den Glauben an die Auferstehung Jesu beeinflusst gewesen sei, zurückführen. Schon das eigene Zeugnis der Evangelisten, Jesus habe verboten zu sagen, daß er der Messias sei, mache ihren Eifer, seine messianische Würde zu beweisen, verdächtig. Gegen eine derartige Beweisart fragt man sich erstaunt, wie konnten denn überhaupt die Jünger Jesu von seiner Auferstehung auf seine messianische Würde schließen, wenn er nicht selbst vorher von der letzteren gesprochen hatte? Wie wäre es ohne solche frühere Aussprüche Jesu über seine Würde möglich, daß die Jünger sich jetzt durch nichts mehr abhalten lassen, diesen gekreuzigten Messias zu predigen? Allerdings haben auch die Jünger längere Zeit bedurft, ehe sie nicht bloß von der messianischen Würde Jesu, sondern auch von dem Irrigen ihrer eigenen Vorurteile über den Messias so überzeugt waren, daß sie trotz der äußeren Niedrigkeit der Person Jesu mit Petrus sprechen konnten: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Daß aber Jesus auch da nicht wollte, daß die Menge frei und offen über seine Würde als Messias belehrt werde, erklärt sich aus dem Bestreben, nicht durch eine verfrühte Offenbarung vor der ganzen Welt die Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe unmöglich zu machen. Am Palmsonntag aber hat er gesagt, wenn diese schwiegen, so würden die Steine reden, und ist gestorben, weil er sich vor dem hohen Räte offen als den Messias, den Sohn des lebendigen Gottes bezeugte.

Gegen die Meinung Renans, Jesus habe sich durch eine Selbsttäuschung in den Gedanken, er sei der Messias, eingelebt und es erkläre sich dies durch eine krankhafte, wenigstens auf Halluzinationen beruhende Aufregung, betont Lepin S. 110 ff. mit Recht, daß dies schon mit der Demut, Menschenkenntnis, Verstandesschärfe und dem gewaltigen Einfluß Jesu auf seine Jünger und die Urkirche unvereinbar sei. Die Behauptungen liberaler Protestanten, Jesus habe sich in der Versuchung von den falschen Anschauungen seiner Zeitgenossen gereinigt und sei durch die Opposition der Pharisäer zu der Vorstellung eines leidenden Messias, der für sein Werk sterben müsse, gekommen, sind, so sagt der Verf. ganz richtig, bloße ohne alle Gründe vorgebrachte Behauptungen, denen die Zeugnisse der Evangelien über das von Anfang an bei Jesus vorhandene Selbstbewußtsein seiner messianischen Würde und der Umstand widersprechen, daß er schon am Anfang seines öffentlichen Lebens bei der Taufe im Jordan öffentlich und feierlich als Messias beglaubigt worden ist.

Wenn Jesus der Sohn Gottes genannt wird, so kann an sich der Ausdruck im eigentlichen oder im uneigentlichen Sinne gebraucht sein und ist die wahre Bedeutung den Rationalisten gegenüber festzustellen (S. 133—224). So z. B. reden protestantische Kritiker von Jesus und seiner Gottheit, ohne an dieselbe im eigentlichen Sinne zu glauben. Auch Loisy's Anschauung ist ganz entschieden zu bekämpfen. Denn er behauptet, es gebe in den synoptischen Evangelien keine geschichtliche Unterlage für die Gottheit Christi. Sie sei nur eine Sache des Glaubens, und der Titel „Sohn Gottes“ sei für die Juden, die Jünger und den Herrn selbst gleichbedeutend mit Messias gewesen. Bei der Zurückweisung derartiger willkürlicher Aufstellungen geht der Verf. u. a. auf das Zeugnis des Petrus, die Antwort Jesu an Kaiphas, die Parabel von den bösen Winzern und die Stelle bei Matth. 11, 25 ff. (= Luc. 10, 21 f.) ein: „keiner kennt den Vater als der Sohn“ usw. Loisy erklärt diese Stelle in ihrer gegenwärtigen Form als ein Produkt der christlichen Überlieferung der ersten Zeiten, als eine Art Psalm, wie er in der erwähnten Parabel im Anschluß an jülicher nur ein Produkt der allegorisierenden Überlieferung sieht. Unter genauerer Prüfung der Stellen und ihres Zusammenhangs wird ihre Beweiskraft dargetan, und ebenfalls später Loisy's sich auf Conybeare stützende Anfechtung der Worte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters“ usw. treffend zurückgewiesen.

Um die Übereinstimmung des Glaubens der Apostel mit den synoptischen Evangelien darzutun, geht der Verf. S. 195 ff. ein auf die in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte enthaltene Vorstellung über Jesus Christus, zeigt, daß die entsprechende Lehre des h. Paulus nicht etwa eine rein persönliche ungenaue Auffassung des Völkerlehrers ist und die Zeugnisse des Johannes selbst dann ihren Wert behalten, wenn sie als bloße Überlieferung der johanneischen Lehre angesehen werden. Daß der transzendente Charakter der realen göttlichen Sohnschaft Jesu nicht noch viel mehr geoffenbart wurde und Jesus sich nicht noch deutlicher ausgedrückt hat, wird aus der außerordentlichen Situation des Herrn erklärt (S. 214 ff.), der Mensch wurde und sich als Mensch dem Werke unserer Belehrung und Heiligung widmete. Gerade darin zeigt sich die Aufrichtigkeit der ersten Jünger Jesu, daß sie sich nicht scheuten, obwohl zu ihrer Zeit gerade so wie heute das Dogma der Präexistenz Jesu vor seiner Menschwerdung Gegenstand des festen Glaubens der Kirche war, von ihm Worte zu berichten, welche auf den ersten Blick den Anschein erwecken, als ob sie sich nicht leicht mit seiner Gottheit vereinigen ließen.

Das Buch hat zwei Beilagen, welche sich beide mit Loisy beschäftigen. In der ersten (S. 225—250) wird seine im Anschluß an deutsche Protestanten aufgestellte Behauptung widerlegt, der Titel Messias sei wesentlich eschatologisch, Bezeichnung des Königs der Gemeinschaft der Auserwählten am Ende der Zeit, dessen, der erst noch kommen solle, dessen Ankunft, nicht dessen Rückkehr als Messias erwartet werde. Der Verf. führt aus, daß es sich in den von Loisy angezogenen Stellen um die Ankunft des Messias in seiner Herrlichkeit handle, daß der Ausdruck „der da kommen soll“ eine landläufige Formel zur Bezeichnung des erwarteten Messias gewesen, daß Christus nicht gesagt habe, er werde der Messias sein, sondern er sei es und dgl. mehr. Die zweite Beilage (S. 251—279) ist ein Wiederabdruck eines bereits früher von L. veröffentlichten Artikels, welcher ein Gesamtbild der Theorie Loisy's über die Gottheit Christi enthält.

Es wäre erfreulich, wenn der Verf. auch die Lehre vom Reiche Gottes in ähnlicher Weise behandeln wollte. Seine Tüchtigkeit zu derartigen Untersuchungen hat er bewiesen.

Bonn.

Jos. Felten.

Jaeger, Dr. Johannes, Die Klosterkirche zu Ebrach. Ein kunst- und kulturgeschichtliches Denkmal aus der Blütezeit des Cistercienser-Ordens. Mit 127 Abbildungen, Details und Plänen. Würzburg, Stahelsche Verlagsanstalt, kgl. Hof- und Universitätsverlag Oskar Stahel, 1903 (XII, 144 S. Fol.). Geb. M. 15.

Jaeger, Klosterleben im Mittelalter. Ein Kulturbild aus der Glanzperiode des Cistercienserordens. Ebenda, 1903 (90 S. 8°). M. 1,50; geb. M. 2.

1. Der Verfasser war zwölf Jahre Strafanstaltsgeistlicher in Ebrach und beschäftigte sich mit der Vergangenheit des ehemaligen Cisterzienserklosters, vorzüglich mit der Baugeschichte der noch erhaltenen Klosterkirche. J. ist Historiker von Fach; ein Anschluß an eine kunstwissenschaftliche Schule oder einen bestimmten Lehrer tritt nicht hervor; doch ist er über den noch allorts sich aufblühenden laienhaften Dilettantismus ein gutes Stück Weges hinausgekommen. Neben der nicht allzu reichlichen gedruckten Litteratur wurden zerstreute Archivalien gewissenhaft herangezogen. Die Abbildungen sind durchweg gut gelungen, manche, speziell die Innenansichten, sehr schön gewählt und bieten im allgemeinen eine genügende Grundlage für Stilvergleichung. In der Wieder-

gabe von Detail dürfte man noch weiter gehen. Namentlich ist die prächtige Barockplastik nicht genügend gewürdigt, obwohl sonst eine gleichmäßige Wertung und Anerkennung der verschiedenen Stilarten und ihrer berechtigten Eigenart in wohlthuender Weise hervortritt. Wir müssen allmählich so weit kommen, daß wir charakteristische Köpfe einzelner Figuren, auch der Spätrenaissance und des Rokoko, in blattgroßen Doppelansichten (Profil und Vorderansicht) wiedergeben, sowie Stellung und Gewandwurf berücksichtigen, um in einem monographischen Prachtwerk wie dem vorliegenden allen kunstwissenschaftlichen Anforderungen zu entsprechen. Nur möglichst große Detailabbildungen fördern die Kunstgeschichte. Für das Ornamentale bekundet J. einen ausgesprochenen Sinn und wird sich den Dank manches Architekten wegen der vielen genauen Zeichnungen verdienen.

Die Kirche des ehemaligen Klosters Ebrach ist ein Juwel des Frankenlandes, von Fremden viel besucht, ein klassisches Denkmal mächtigster Äußerung des religiösen Gedankens im 13. Jahrhundert. Um 1200 begonnen, kennzeichnen die verschiedenartig gemischten Bauelemente den Übergang von der romanischen zur gotischen Bauweise in Deutschland. Burgundisches bildet naturgemäß bei einem frühen Cistercienserbau die Grundlage, dazu kommen deutschromanische und nordfranzösisch frühgotische Einzelformen. Ebrach bietet für Ostfranken das erste Beispiel eines gotischen Rippengewölbes; der Einfluß der Ebracher Bauhütte ist bereits am Ostteil des Bamberger Domes nachweisbar, am Querhaus und den unteren Teilen des Westchores und seiner Türme wird er, wie die Ebracher Steinmetzzeichen beweisen, geradezu herrschend. Über Bamberg drang Ebrachsche Kunstweise auch nach Nürnberg vor und zeigt sich an der Sebalduskirche, dem ältesten großen Bauunternehmen der Bürgerschaft. Die reichen Ebracher Äbte des 18. Jahrh. drückten dem alten gotischen Gotteshause das Kunstgepräge ihrer Zeit auf, der Würzburger Bildhauer Johann Peter Wagner leistete in seiner Art sehr Tüchtiges. Von Spätgotik und Frührenaissance ist wenig übrig geblieben. Schon Berthold Riehl hatte in seinen »Kunst-historischen Wanderungen« auf die Bedeutung Ebrachs aufmerksam gemacht und Jaeger versäumt es nicht, was sich bei einem Historiker von selbst versteht, fortwährend Ausblicke auf die Gesamtgeschichte des Klosters und die Kultur der Zeit einzuflechten. Er ist auch für den Fachmann nicht zu breit geworden. Vielfache Zuschüsse ermöglichten die Edition.

2. Mit diesem Schriftchen versetzt uns J. in die Blütezeit des Cistercienserordens, er führt uns nach Clairvaux, schildert das Leben der Mönche, ihr Beten, Studieren und Arbeiten, ihren Tisch und ihr Lager; wir lernen alle Ämter des Ordens und seine Verfassung kennen, wir begleiten den Novizen beim Eintritt und verfolgen das Ausscheiden des Unberufenen. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen über das Kloster-eigentum im 12. und 13. Jahrh., die Schulden der Abteien, die kaufmännische und gewerbliche Tätigkeit der Cistercienser, wobei meist das Kloster Clairvaux die Beispiele liefert.

München.

J. E. Weis-Liebersdorf.

Falk, Franz, Die pfarramtlichen Aufzeichnungen (Liber consuetudinum) des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz (1491—1518). Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von F. F. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. v. L. Pastor. IV. Bd. 3. Heft]. Freiburg, Herder, 1904 (VIII, 66 S. gr. 8°). M. 1,40.

Wer weiß, wie überaus selten umfangreichere Aufzeichnungen über die Betätigung des religiösen Lebens im Mittelalter sich vorfinden, der wird die neueste Veröffentlichung des um die Förderung mittelalterlicher Kultur-, Geistes- und Religionsgeschichte hochverdienten Mainzer Forschers auf das freudigste begrüßen. „Es ist mir,“ sagt der Herausgeber im Vorwort, „kein Dokument bekannt, welches einerseits die pastorelle Tätigkeit eines Seelsorgers und andererseits das religiöse Leben einer Pfarrgemeinde im Mittelalter in so helles Licht stellte, als die hier veröffentlichten Aufzeichnungen des Florentius Diel, welcher die Pfarrei St. Christoph zu Mainz in den Jahren 1491—1518 innehatte.“ Man hat Janssen den Vorwurf gemacht, er hätte die religiös-sittlichen Verhältnisse in Deutschland am Vorabend der Kirchenspaltung in zu lichten Farben geschildert. Auf jeden Fall stützen die Dielschen Aufzeichnungen seine Ansicht ganz erheblich. Freilich fragt man sich: wenn alle Seelsorgsgeistlichen von dem gleichen Eifer beseelt gewesen wären, wie der Mainzer Pfarrer, über den uns Falk eine dankenswerte bio-bibliographische Einleitung gibt, würde die kirchliche Revolution wohl diesen Umfang erreicht haben?

Diels Aufzeichnungen sind ein eigenartiges Dokument: Verkündigungen auf der Kanzel für das Volk bestimmt, dazu eine Reihe kulturhistorisch höchst wertvoller Bemerkungen und Notizen für den eigenen Gebrauch des Pfarrers und seiner Gehilfen. Was bei ihrer Lektüre zunächst auffällt, ist die immer wiederkehrende eindringliche Ermahnung zum Empfang der h. Sakramente. Die breiteren Ausführungen über das Bußsakrament, die zum Palmsonntag verzeichnet sind, bestätigen die grundlegenden Forschungen von N. Paulus über die Auffassung der Reue im ausgehenden Mittelalter (Zeitschr. f. kath. Theol. XXVIII, 1—36). Das unablässige Betonen der Predigt und des Predigtanhörens ist für die Geschichte des mittelalterlichen Predigtwesens von großer Bedeutung. Hier erfahren wir auch, daß der religiöse Jugendunterricht, namentlich die nähere Vorbereitung für die erste h. Kommunion, in der Familie erteilt wird. Aus dem innigen Zusammenwirken von Geistlichkeit und Familie erklärt sich auch die festgewurzelte Religiosität des gläubigen Volkes. Wie sehr die Kirche des Mittelalters die Wissenschaft und ihre Vertreter achtete, geht aus dem Vorrang hervor, den sie letzteren beim Empfang der h. Kommunion zuerkannte; es heißt sehr bezeichnend in Diels Aufzeichnungen: „Die Hinzutretenden sollen hinzutreten in frommer Bescheidenheit und geziemender Ordnung: vor den Gelehrten sollen die Laien zurücktreten, und sie sollen diejenigen vorgehen lassen, welche Gott geziert hat mit Kenntnis der Wissenschaften, welche hinwiederum ihre Rangstufen unter sich kennen.“

Daß der Herausgeber dem lateinischen Urtext die Übersetzung vorausgeschickt hat, kann nur gebilligt werden, desgleichen daß er aus den Dielschen Aufzeichnungen nur das veröffentlicht hat, was von allgemeinerem

Interesse ist. Dafür verdient er aber auch den Dank nicht bloß des Historikers, sondern auch des Theologen.

Ein selten günstiger Zufall hat die so wertvollen Aufzeichnungen erhalten. Das Original ist zwar verloren. Aber im 17. Jahrh. machte der Jesuit Joh. Gamans Auszüge aus dem Buche, die der 1779 zu Walldürn verstorbene Pfarrer Severus ordnete. Auf ihnen beruht die vorliegende Edition.

Münster i. W.

Luzian Pflieger.

Schulte, Dr. Aloys, Prof. der Geschichte an der Universität Bonn, **Die Fugger in Rom 1495–1523**. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit. 1. Band: Darstellung. Mit einer Lichtdrucktafel. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1904 (XI, 308 S. gr. 8°). — 2. Band: Urkunden. Mit zwei Lichtdrucktafeln (XI, 247 S. gr. 8°). M. 13.

Als Prof. Schulte Ende 1902 anfang, eine zweite Auflage seiner 1900 erschienenen Geschichte des mittelalterlichen Handels vorzubereiten, ergab sich für ihn die Pflicht, die Tätigkeit der Fugger in Rom, über die wir bisher so gut wie nichts wußten, aus den Quellen festzustellen. Er dachte zunächst im Rahmen jenes Buches seine Funde zu verwerten; doch fand er bald im Vatikanischen Archiv so viele Angaben, daß sie, ausführlich behandelt, den Rahmen des erwähnten Werkes gesprengt hätten. So entschloß er sich, der Tätigkeit der Fugger in Rom gegen Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit ein eigenes Buch zu widmen. Der Gang der Studien zwang ihn, weit über die Fugger hinauszugreifen und das ganze kirchliche Finanzwesen jener Zeit mit in Betracht zu ziehen. Wertvolle Quellen fand er nicht nur in Rom, sondern auch in verschiedenen deutschen Archiven. Was die Archive boten, wird in dem 2. Bande, dem Urkundenbande, wortgetreu mitgeteilt. Der 1. Band enthält die durchaus unparteiische Darstellung, die sich stets aufs engste an die Urkunden anschließt. Wer bedenkt, welche Fülle von Arbeit in den beiden Bänden niedergelegt ist, wird staunen, daß der gelehrte Forscher das wichtige Werk in so kurzer Zeit fertigstellen konnte. Allerdings wäre dasselbe wohl noch mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet worden, wenn nicht eine unerquickliche Zeitungspolemik den Verf. gleichsam genötigt hätte, das Resultat seiner Forschungen sobald als möglich der Öffentlichkeit zu übergeben.

Den Hauptinhalt des Buches bildet die Geschichte der Fuggerschen Bank in Rom und deren weitverzweigte Geldgeschäfte mit der Kurie vom Ende des 15. Jahrh. bis zur Plünderung Roms i. J. 1527. Das berühmte Augsburger Bankhaus, mit dem genialen, ebenso kühnen als vorsichtigen Jakob Fugger an der Spitze, beherrschte damals den internationalen Geldverkehr. Es war daher für die Kurie, die ihre Einkünfte aus aller Herren Ländern bezog, gleichsam eine Notwendigkeit, sich der Vermittlung der Fugger zu bedienen. Die sog. Servitien oder Taxen für die päpstliche Verleihung eines Bistums oder einer Abtei, die Annaten, die Zehnten usw., alle diese Gelder gingen durch die Hände der Fugger gegen gute Provision nach Rom. Auch die Ablassgelder wurden öfters von dem Augsburger Bankhaus eingezogen und nach Rom überliefert. Dies mußte notwendigerweise die Aufmerksamkeit des Forschers auf die finanzielle Seite des damaligen Ablasswesens lenken. Mit Recht hat denn auch Sch. diese Frage sehr eingehend behandelt. Der

größte Teil seiner Ausführungen wie auch der mitgeteilten Urkunden bezieht sich auf den Ablass. Wir erfahren nicht nur Näheres über die wichtigeren Ablassverleihungen, die unter Alexander VI, Julius II und Leo X stattgefunden haben; auch über den Vertrieb und die Erträge verschiedener Ablässe bringt Sch. genaue Angaben. Infolgedessen ist das neue Werk von der größten Wichtigkeit für die Geschichte des Ablasswesens beim ausgehenden Mittelalter.

Obschon Sch. mit der einschlägigen Litteratur sich gut vertraut zeigt, ist ihm doch das *Diplomatarium norvegicum* (Christiania 1847 ff.) unbekannt geblieben. Dies bändereiche Werk, an dessen Fortsetzung heute noch gearbeitet wird, enthält bereits mehrere Urkunden, deren Konzepte Sch. im 2. Bande aus dem Vatikanischen Archiv mitteilt, z. B. Nr. 98 = Dipl. VI, Nr. 660; Nr. 99 = VI, Nr. 661; Nr. 100 = VI, Nr. 662; Nr. 102 = VI, Nr. 664. In Dipl. VI, Nr. 663, steht auch ein Sch. unbekannt gebliebenes Schreiben Leos X, vom 6. September 1516, an Arcimboldi, woraus zu ersehen ist, daß damals die nordischen Reiche keineswegs, wie Sch. I, 151 annimmt, mit einem doppelten Ablass bedacht waren. Aus Diplom. XV, Nr. 191, ergibt sich, daß Arcimboldis Bruder, Antonelli, über dessen Gefangennahme durch den König von Dänemark Sch. I, 153 berichtet, erst Ende 1523 aus dem Kerker befreit wurde. — Bei Urkunde Nr. 108 wäre zu bemerken gewesen, daß dieselbe bereits bei Gudenus, Codex diplom. IV, 587 ff. abgedruckt ist. — Mit Unrecht wird I, 59 behauptet, daß unter Julius II der Ablass für St. Peter im skandinavischen Norden nicht verkündigt wurde. Ein von Dr. V. Huyskens in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte (Bd. 59. Münster 1901, S. 243 ff.) veröffentlichter Ablassbrief aus dem J. 1510 beweist das Gegenteil. — In Frankreich ist allerdings der Ablass für St. Peter nicht gepredigt worden; dafür gab es hier aber andere Ablässe, wie der Ablass für Saintes i. J. 1514 und die *Cruciata* i. J. 1516. — Der Ablass für die Verstorbenen, den Nikolaus V erteilt haben soll (I, 74), ist sicher unecht, wie Referent in der Zeitschr. f. kath. Theol. XXIV, 29 nachgewiesen hat. — Der Ablass von 100 Jahren, den nach Köstlin (Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg. Wittenberg 1892. S. 24) Leo X der Wittenberger Schloßkirche bewilligt hätte, kann nicht auf Peraudi zurückgehen (I, 68). Der Wittenberger Magister Meinhardi, der in einer Schrift von 1508 die Wittenberger Ablässe aufzählt, weiß nichts von einem Ablass von 100 Jahren. Dieser Ablass ist auf einen Irrtum von Christoph Scheurl zurückzuführen. In einem Briefe vom 19. Dez. 1518 spricht Scheurl von einem Ablasse von 100 Jahren; bereits am 23. Dez. 1518 weiß er aber nur noch von einem Ablass von einem Jahre (Scheurls Briefbuch. Potsdam 1867–72. II, 69. 78). Von demselben Scheurl (II, 113) erfahren wir auch, daß noch an Ostern 1520 die Ablassfeier zu Wittenberg in Anwesenheit des Kurfürsten stattfand: „*Mirum, unde propulsentur indulgentiae et ex omni Germania, eo potissimum advocatur.*“

Von besonderer Wichtigkeit sind die neuen Aufschlüsse über den oft genannten Mainzer Ablass vom J. 1517, der bekanntlich zum Anlaß der Kirchenspaltung geworden ist. Auf Grund der Publikation von Schulte muß die bisherige Ansicht über das Zustandekommen dieses Ablasses gänzlich abgeändert werden. Man hat bisher allgemein angenommen, daß der neuerwählte Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, den Ablass in Rom begehrt habe, um mit dem Ertrag desselben die Schulden bezahlen zu können, welche er für die nach Rom zu entrichtenden Bestätigungs- und Palliums-gelder bei dem Fuggerschen Bankhaus gemacht hatte; um den Papst für den Ablass geneigt zu machen, hätte Albrecht ihm 10 000 Dukaten obendrein und im voraus bezahlt. Die Sache liegt jedoch ganz anders. Bekanntlich ist Albrecht von Brandenburg, seit 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt, 1514 vom Mainzer Domkapitel zum Erzbischof erwählt worden. In Rom stieß die Bestätigung der Wahl anfänglich auf große Schwierigkeiten. War es doch etwas ganz Uner-

hörtes, daß ein junger Mann von 24 Jahren, der bereits ein Erzbistum und ein Bistum innehatte, noch ein zweites Erzbistum erlangen sollte. Während die Brandenburger Bevollmächtigten im Frühsommer 1514 zu Rom um eine glatte Erledigung der Angelegenheit sich bemühten, wurde ihnen eines Tages ganz unerwartet von einem bis jetzt nicht näher bekannten Unterhändler im Auftrage der Datarie eröffnet: Wollten sie ihrem Ansuchen Gehör verschaffen, so sollten sie nebst der üblichen Bestätigungstaxe (etwa 14 000 Dukaten, vgl. Sch. I, 31. 97 ff.) wegen der Beibehaltung der zwei anderen Kirchen eine weitere „Komposition“ oder Taxe von 10 000 Dukaten zahlen; „und sollte dennoch solches keinen Namen der Komposition haben; denn Seine Heiligkeit würde dagegen einen Plenarablaß in der Form eines Jubiläums im Stift Mainz zehn Jahre lang geben“ (II, 96). Die Gesandten, die keine Neigung hatten, sich auf den Ablass einzulassen, da „Widerwillen und vielleicht anderes daraus erwachsen möchte“ (II, 98), mußten übel oder wohl den Vorschlag annehmen. Um jedoch aus dem Ablass einen möglich großen Ertrag zu gewinnen, begehrten sie, daß die Ablassverkündigung nicht nur im Stift Mainz, sondern in den beiden Kirchenprovinzen Mainz und Magdeburg, sowie in den Gebieten des Hauses Brandenburg acht Jahre lang stattfinden dürfe. Die eine Hälfte der Einnahmen sollte dem Mainzer Erzbischof gehören, während die andere Hälfte der Kirchenfabrik von St. Peter in Rom zufallen sollte. Unterm 1. August 1514 erteilte Leo X diesem Gesuche seine Genehmigung. Dies „unwürdige Geschäft“, wie schon Janssen (Gesch. d. deutschen Volkes. Bd. II. 1889. S. 67) das Abkommen, ohne dessen Verlauf genau zu kennen, bezeichnet hat, wird von Sch. mit Recht aufs schärfste verurteilt. Daß aber die Bestätigung Albrechts eine eigentlich simonistische gewesen sei, wie Sch. I, 121 entschieden behauptet, glaubt Referent mit Prof. Schrörs (Wissensch. Beilage z. Germania 1904, Nr. 15) verneinen zu dürfen. Jedenfalls war es aber ein höchst unwürdiges Geschäft; und man darf es wohl als ein Gottesgericht bezeichnen, daß gerade der Mainzer Ablass die Veranlassung der durch mancherlei Ursachen vorbereiteten Kirchenspaltung geworden ist.

Die Erträgnisse des vielberufenen Ablasses waren übrigens ziemlich gering. Nach den von Sch. aufgefundenen Rechnungen hätten die Kurie und der Mainzer Erzbischof miteinander 8436 Gulden erhalten. Infolge eines Versehens gibt Sch. I, 147 diesen Gesamtertrag als Anteil des Erzbischofs an. Letzterer erhielt bloß die Hälfte dieser Summe, also 4218 Gulden. Hat Albrecht in den beiden Jahren 1517 und 1518, in welchen der Ablass verkündet wurde, nach einem getroffenen Abkommen (II, 147) jährlich 1000 Gulden an den Kaiser abgegeben, so sind ihm nur 2218 Gulden geblieben. Sch. I, 150 konnte denn auch treffend schreiben: „Überblickt man den Ertrag, so ist es mir nicht zweifelhaft, daß, auch rein kaufmännisch, der Mainz-Magdeburger Ablass für Albrecht ein schlechtes Geschäft war.“ Hiermit erledigt sich auch die schon öfter wiederholte Fabel, Tetzels habe unter Albrecht in einem einzigen Jahre 100 000 Goldgulden eingenommen.

Da Sch. die Ablasspraxis fast ausschließlich aus dem finanziellen Gesichtspunkte betrachtet, darf es uns nicht wundern, daß sein Werk über das Ablasswesen des aus-

gehenden Mittelalters ein höchst unerfreuliches Licht verbreitet. Was schon Pastor (Gesch. der Päpste. Bd. III. 1899. S. 575) tadelnd hervorgehoben hat, daß das Ablassgeschäft vielfach zu einer „Finanzoperation“ geworden war, wird durch Schultes Forschungen vollauf bestätigt. Die nächsten Beweggründe der damals so häufigen Ablasspenden sind unzweifelhaft im Geldbedürfnis zu suchen. Sowohl den Päpsten, welche die Ablässe bewilligten, als den Fürsten und Städten, welche in Rom um Bewilligung von Ablassbullen anhielten, galt der Ablass als eine ergiebige Geldquelle. Dazu kam dann noch die ärgerliche Praxis, wie sie, den kirchlichen Vorschriften zum Trotz, von manchen Ablasspredigern geübt wurde. Schultes Ansicht, England, Frankreich und Spanien hätten „vom Staate aus die Mißbräuche des Ablasswesens ferngehalten“ (I, 187), kann Ref. nicht teilen. In Spanien z. B., wo die Prediger der *Cruciata* unter dem Schutze der Regierung auftraten, waren die Mißbräuche kaum geringer als in Deutschland. Nicht umsonst forderte der spanische Kardinal Pacheco 1546 auf dem Trienter Konzil: „*Questuariis modum imponi omnino necesse est, et maxime qui in Hispania cruciatam predicant, quoniam per ipsos innumera scandala disseminantur*“ (*Concilium Tridentinum. Friburgi 1901. I, 51*). Man würde sich indessen einer großen Einseitigkeit schuldig machen, wollte man nur von Mißbräuchen sprechen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die vielen Predigten, die anlässlich der Verkündigung der Ablässe stattfanden, sowie die zahllosen Beichten, die damit verbunden waren, manchen Seelen zum Heile gereichten. Schon der Umstand, daß reformeifrige Männer, wie Geiler von Kaisersberg, den Ablass sehr lobten, zeigt zur Genüge, daß es nicht angehe, bloß die Mißbräuche hervorzuheben. Schultes Behauptung (I, 186), daß „viele Theologen sich gegen den Ablass überhaupt“ ausgesprochen haben, ist unzutreffend. Wahr ist nur, daß verschiedene Theologen die Mißbräuche tadelten, die mit dem damaligen Ablasswesen verbunden waren. Diesen Mißbräuchen ist die Kirche auf dem Trienter Konzil durch heilsame Verordnungen entgegengetreten.

München.

N. Paulus.

Meyenberg, A., Professor der Theologie und Kanonikus, **Homiletische und katechetische Studien im Geiste der h. Schrift und des Kirchenjahres.** Luzern, Räber u. Cie., 1903 (XV, 956 S. gr. 8°). 2. Auflage 1904. M. 11.

Seitdem in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts P. Nikolaus Schleiniger S. J., treu den Überlieferungen seines um die Homiletik hochverdienten Ordens, seine rhetorisch-homiletischen Werke schrieb, hat, von kleineren Arbeiten abgesehen, in Deutschland nur sein Ordensgenosse Joseph Jungmann seine in psychologischer Hinsicht bis jetzt unübertroffene »Theorie der geistlichen Beredsamkeit« uns geschenkt, der noch die vortrefflichen, vielleicht des etwas unglücklich gewählten Titels wegen, viel zu wenig beachteten »Aphorismen« Franz Hettingers »über Predigt und Prediger« würdig an die Seite treten. Fortbauend hat dann vor allem Paul Keppler, der nunmehrige Bischof von Rottenburg, gewirkt durch seine Ausführungen in dem gründlichen Artikel »Homiletik« im Kirchenlexikon sowie durch fruchtbare Weisungen und Anregungen in zahlreichen Kritiken homiletischer Arbeiten

in den Jahrgängen 1881—1898 der Litterarischen Rundschau.

In den vorliegenden, bereits in 2. Auflage erscheinenden »Homiletischen und katechetischen Studien« Meyenbergs begrüßen wir nun ein Werk, das trotz einzelner Wünsche, die es übrig läßt, eine homiletische Gabe ersten Ranges darstellt: ein Buch, geschrieben von einem Manne, der theoretisch und vor allem auch praktisch das Feld der geistlichen Beredsamkeit meisterhaft beherrscht; eine in den Grundzügen den besten Autoren entlehnte, aber selbständig gefaßte Zusammenstellung des Trefflichsten, was die Theorie der katholischen Homiletik an dauernden Errungenschaften aufweist, verbunden mit einem glücklichen Aus- und Fortbau für die Bedürfnisse der Predigt unserer Zeit; vor allem aber eine überaus reiche Fundgrube praktisch wertvoller Winke und Anregungen zu zeitgemäßen Predigten und Homilien, kurz: ein homiletisches Werk, das aus inniger Verbindung von Theorie und Praxis herausgewachsen, und von hoher Begeisterung für die große Aufgabe des Predigamtes getragen, jüngeren wie älteren Seelsorgern treffliche Dienste leisten, und auch für die theoretisch-praktische Schulung der Ordinanden zweifellos mit großem Nutzen Verwertung finden wird.

Der Löwenanteil dieser „Studien“ gehört dem homiletischen Teile; ihm sind reichlich acht Neuntel des ganzen gewidmet. Die als 2. Teil bezeichneten „katechetischen Studien“ sind demgegenüber mehr ein Anhang. M. ist auch hierin dem Vorbilde Jungmanns gefolgt, der die Katechese als einen Abschnitt seiner Theorie der geistlichen Beredsamkeit behandelt. Freilich kommt in Betracht, daß beide Autoren in dem homiletischen Teile sozusagen alles berühren, was, außer dem spezifisch methodischen und pädagogischen Elemente, *mutatis mutandis* auf die Katechese Anwendung findet. Wo so die wesentlichen Grundsätze, Gesichtspunkte und Weisungen bereits im ersten Teile vorliegen, genügt für den anderen, katechetischen, vielfach ein bloßer Hinweis. Immerhin scheinen die vorliegenden katechetischen Studien M.s nur als eine Art Ergänzung zu den homiletischen gedacht zu sein, und schon wegen der stellenweise sehr gedrängten und etwas aphoristischen Darstellung nicht darauf berechnet, eine volle Katechetik zu ersetzen. Was aber in diesen Studien vorgelegt wird, ist fast alles in hohem Maße lehrhaft, und insofern besonders beachtenswert, als hier die Katechetik — ähnlich wie bei Jungmann, nur bedeutend übersichtlicher und eingehender — vom eigentlich homiletischen Standpunkte aus beleuchtet wird. Hierdurch wird ein wichtiges Element der Katechese, das in den sonstigen katechetischen, vielfach für Nichthomileteten (Lehrer) in erster Linie verfaßten Handbüchern gewöhnlich nur oberflächlich behandelt wird, nämlich der oratorisch-psychologische Gang für die Einwirkung auf das Gemüt, besonders herausgestellt. Darum haben die vorliegenden katechetischen Studien namentlich für den mit der Homiletik vertrauten Katecheten eine besondere Bedeutung und ihre gute Daseinsberechtigung. Überdies enthalten sie eine ungewöhnlich reiche Fülle praktisch-pädagogischer und pastoreller Winke für die Anbahnung eines fruchtbaren Glaubenslebens bei den Katechumenen, und eignen sich so zu einem anregenden Repetitorium und inhaltreichen Compendium der Katechetik in den Händen des Seelsorgers. — Die Einteilung dieser katechetischen Studien in ihrem 2. Teile nach den

verschiedenen Stufen der Katechumenen von der untersten bis zur obersten, scheint uns weniger glücklich gewählt zu sein, da sie die ohnehin nicht geringe Zahl der Verweisungen auf die homiletischen Studien noch durch unumgängliche Rückverweisungen auf das den einzelnen Stufen Gemeinsame in der Katechetik vermehrt. Soviel über diese katechetischen Studien.

Die „homiletischen Studien“ sind in 7 „Bücher“ abgeteilt, die allerdings von sehr ungleicher Ausdehnung sind. So werden z. B. dem 6. Buche im ganzen nur ein Dutzend Seiten gewidmet, dem 3. Buche hingegen über fünfhundert. Die Systematisierung einer Homiletik ist freilich kein leichtes Unternehmen, wenn sie auf ihre bedeutsamste wissenschaftliche Grundlage aufgebaut werden soll, die Psychologie, mit ihrem gerade für die Ziele des Redners vielverschlungenen Wurzelwerk des Ineinanderspielens der zu bearbeitenden Grundkräfte der Seele, die ihrerseits wieder hinausranken in Leib und Außenwelt. Es ist ja auch auf das Ebenmaß der Teile eines Buches nur nach dem Maße der Möglichkeit und Nützlichkeit Gewicht zu legen.

Eine etwas größere Gleichmäßigkeit der „Bücher“ in diesen Studien wäre nun m. E. nicht ohne Vorteil für das Ganze und nicht schwer zu erreichen gewesen durch Zusammenziehung verschiedener in ein einziges. So könnte das 2. Buch, das „die zwei obersten Gesetze der geistlichen Beredsamkeit“ behandelt, ganz gut zum ersten gezogen werden, wenn diesem die Aufschrift: „Wesen, Grundlage und Hauptgesetze“ gegeben würde. Es würde dabei zugleich vermieden, zwei Gesetze als „die obersten“ hinzustellen, die inhaltlich sich nicht ganz ausschließen und praktisch sehr ineinander fließen: „predige praktisch und predige populär.“ Auf Ziel und Form der Predigt gehend, berühren sie überdies ein anderes Hauptgesetz nicht, das auf den Inhalt zielt und ihnen mindestens gleichsteht: predige korrekt! Die beiden genannten ersten Bücher und das wesentlich zu ihnen gehörige dritte über „die Mittel der geistlichen Beredsamkeit“ würden um vieles gewinnen und das ganze Werk, zu dem sie doch den eigentlichen Schlüssel der praktischen Verwertung bieten, noch bedeutend fruchtbarer für homiletische Schulung machen, wenn die darin behandelten grundlegenden Materien, insbesondere nach der Seite ihrer psychologischen Begründung und Erläuterung hin, ausführlicher und eingehender bearbeitet würden. Verf. hat hier eingestandenemmaßen sich eng an die Gedankengänge Schleinigens und namentlich Jungmanns gehalten. Allein abgesehen davon, daß sich über die Richtigkeit und namentlich praktische Verwertbarkeit der von dem letzteren angenommenen Unterscheidungen der geistlichen Beredsamkeit in didaktische und paregetische streiten läßt: jedenfalls hätten die Mittel und Wege zur oratorischen Einwirkung auf das Erkennen und Wollen, genauer gesagt, auf das Gemüt als einen Hauptträger und den Brennpunkt des religiös-sittlichen Lebens, nach Jungmanns Vorgange, in ein helleres Licht psychologischer Entwicklung gestellt werden dürfen. Für den Kenner der Jungmannschen Ausführungen genügt der von M. gegebene gedrängte Auszug allerdings; aber es wird viele Leser dieser Studien geben, die jene Ausführungen weder von Jungmann noch anderswoher haben. Gerade diese werden deshalb bei der reichen und kostbaren Fülle des namentlich im 3. Buche gegebenen Materiales oftmals vor der Frage stehen: Sehr schön! Aber wie machen wir es nur, um aus diesem kostbaren Mehle gesundes und schmackhaftes Brot zu backen? Die oftmaligen herzlichen Versicherungen: wie sich dies und jenes leicht zu einer „siegreichen Predigt“ gestalten lasse, helfen über die Schwierigkeit, die in dem angedeuteten Mangel an Entwicklung der Theorie liegt, nicht hinweg.

Das bei weitem umfangreichste 3. Buch (S. 96-663) ist das am besten gelungene, inhaltreichste, für den Verf. dankbarste und für den Leser dankenswerteste. In 7 Abschnitten werden hier die sämtlichen Quellen der geistlichen Beredsamkeit vorgenommen, und die beiden vornehmsten, die h. Schrift und die Liturgie, mit hin-

gebender Ausführlichkeit und überaus praktischem Blick behandelt. Die Ausführungen über die Stellung und den Wert der h. Schrift für die Predigt, über ihren Sinn, und namentlich über ihren homiletisch verwertbaren Inhalt im Rahmen der Liturgie des Kirchenjahres, sind so aktuell, so wahr und klar, so begeistert und begeisternd behandelt, daß es allein schon dieses Abschnittes wegen sich reichlich lohnt, diese Studien anzuschaffen. Welch ein Aufblühen der Predigt würde zweifellos erzielt, wenn die Winke und Vorschläge des schriftbewanderten Verf. über Lektüre und Studium der Bibel, vor allem über homiletische Exegese im Interesse der Erhebung und Verwendung ihres Vollgehaltes auf Grund wissenschaftlich-praktischer Auslegung in Tat und Leben übergeführt würden! Wie sehr würde das insbesondere den für unsere Tage so bedeutsamen, aber auch so leicht schablonenhaften und blutlosen „katechetischen Predigten“ zugute kommen! Und erst die ebenso nötige, und an Frucht lebendigen Glaubenslebens zweifellos mehr versprechende Homilie ist ohne solche Exegese gar nicht denkbar. — Übertroffen wird dieser Abschnitt über die h. Schrift womöglich noch von dem nächstfolgenden, der die Liturgie als zweite Predigtquelle behandelt. Hier liegt so recht der Kulm dieser in so manchen Partien groß- und hochzügigen Studien, die vielerorts, aber namentlich in diesem Teile, den hochgemuten Sohn der Berge verateten, der sich als Führer in das Hochland und zur Höhenluft der herrlichen katholischen Liturgie anbietet. Hier ist der Verf. zu Hause als ob er jahrelang in einer der alten Benediktinerabteien des lieben Schweizerlandes aus den reinsten Quellen liturgischen Lebens getrunken; hier kennt er alle offenen Brunnen und versteckten Rinnsale und führt uns daran; hier weist er von den schönsten Aussichtspunkten aus auf weite, sonnige Bergeszüge und himmelragende Gipfel der Erbauung und läßt uns mit ansteckender Begeisterung hinabschauen in tiefgründige, spiegelklare Bergseen der Gnadenwelt und hinaus auf unabsehbare Täler und Ebenen eines in lebendigem Glauben fruchtbaren Leidens und Streitens. Das ganze Kirchenjahr wird vom homiletischen Standpunkte aus in seiner herrlichen Weite überschaut, in seinen tiefinnersten Zusammenhängen klargelegt, und überall ein überraschender Reichtum vielfach übersehener, neuer, packender Behandlungsseiten in ganzen Reihen kürzer oder länger angedeuteter Themata dargeboten. Überall ist dabei auf das praktische Bedürfnis der Gegenwart und auf die Ausführbarkeit auch bei geringeren Mitteln an Kraft und Zeit des Homileten geschaut, Anleitung zu eigenem Denken und Arbeiten bald in ausführlicheren Skizzen, bald in gedankenreichen Zusammenfassungen und zahlreichen Hinweisen auf geistesverwandte litterarische Leistungen älterer und neuerer Zeit gegeben. Daß dabei nicht alles jedem munden wird und nicht alle Fingerzeige jedem genügen; daß manche Thema-Andeutung sich bei der Bearbeitung spröder zeigen wird, als es auf den ersten bestechenden Blick der Fall zu sein schien, das versteht sich von selbst und tut dem ganzen Werke keinen erheblichen Eintrag. Es geht nicht an, hier auf einzelnes einzugehen. Des sind wir gewiß: kein Seelsorger, dem die hohe, verantwortliche Aufgabe des Predigamtamtes am Herzen liegt, wird ohne reichste Anregung diesen Abschnitt studieren, und, um es hier gleich anzufügen, möchten wir die Bitte aussprechen, Verf. möge recht

bald das in der Vorrede angedeutete Versprechen von den zwanglos erscheinenden Ergänzungsheften, und reichlich, einlösen. — Die Abschnitte III—VII des 3. Buches behandeln dann noch kurz, aber kernig und praktisch, die übrigen Predigtquellen, insbesondere die homiletische Benutzung der Väter, der kirchlichen Entscheidungen, der theologisch-wissenschaftlichen, der asketischen und der Predigtliteratur. Die Anforderungen und Wünsche, die hier gestellt werden an Studium und Lektüre des Homileten, sind allerdings nicht gering. Allein vieles ist hauptsächlich nur zur Auswahl und Orientierung gegeben, und am Ende schwebt über dem Ganzen ohne Aufdringlichkeit der sehr beherzigenswerte Gedanke, daß das verantwortungsvolle Amt der seelsorglichen Verwaltung des Wortes Gottes ohne ausdauernde, weitgreifende Arbeit und zähen Fleiß nicht auszuüben ist, wenn der damit Beauftragte ein *operarius inconfusibilis* vor Gott und den Menschen sein will.

Das 4. Buch, das, wie schon angedeutet, wohl besser so gleich dem zweiten folgen würde, führt die in diesem begonnenen, mehr rein oratorisch-theoretischen Ausführungen über „die Mittel der geistlichen Beredsamkeit“ weiter. Zu diesen Mitteln gehört nun allerdings noch manches, was in diesem Buche nicht untergebracht ist, insbesondere alles, was im 7. Buche über „äußere Form und Formen der geistlichen Beredsamkeit“ behandelt wird, während das 5. Buch, das den „Inhalt der geistlichen Beredsamkeit“ ins Auge faßt, zum 3. Buche „von den Quellen“ derselben gehört. Die Systematisierung ist eben in diesen Studien nicht mit der Strenge eines Lehrbuches behandelt. Dieselben legen den Schwerpunkt vor allem auf Reichhaltigkeit und praktische Anleitung zum aktuellen Gebrauche für die Predigt im Geiste der h. Schrift und der Liturgie, wie das Titelblatt hervorhebt. Eine stellenweise recht empfindliche Ungleichheit der Behandlung findet in der genannten Tendenz ihre Erklärung, und die Einfügung einzelner größerer Exkurse, die nur in loser Verbindung mit eigentlicher Homiletik stehen, ihre Entschuldigung, z. B. das übrigens interessante und maßvolle Korollar über Ehrhards »Katholizismus und das 20. Jahrh.« (S. 791—798), sowie der Exkurs über Politik und Klerus (S. 735—739). — Das 6. Buch behandelt unter der etwas zu weit greifenden Überschrift „Arten der geistlichen Beredsamkeit“ die hauptsächlichsten Predigtarten mit der zutreffenden Zerlegung in thematische Thesenpredigt und exegetische Predigt in homiletischer Methode. Die Ausführungen über die letztere, nämlich die Homilie, bilden einen dankenswerten Fortschritt in der wissenschaftlich-praktischen Auffassung und Durchführung dieser hochbedeutsamen, leider immer noch zu wenig gepflegten, weil vielfach mißverstandenen, um nicht zu sagen mißhandelten Predigtweise, die doch an Alter, Würde und Wirksamkeit der thematischen Predigt mindestens gleichsteht, und an die sich mancher selbst ältere Homilet nur darum nicht recht wagt, weil ihm die thematische, sog. „höhere“ Homilie zu schwierig, die andere, sehr untreffend als „niedere“ bezeichnete, als minderwertig und leicht langweilig vorschwebt. M. gibt hier recht verständige, gut begründete und zu praktischen Versuchen geradezu drängende Erklärungen und Anleitungen, deren Studium die in unseren Tagen anscheinend frische Bewegung zur Pflege der Homilie mächtig fördern kann.

Wir schließen unser Referat über dieses homiletisch-katechetische Werk mit dem frohen Gedanken: Hier zeigt ein kundiger Bergmann mit ebenso großer Sicherheit als Gewandtheit treffliche und zum Teil neue Wege zu den echten Goldgruben für praktische Verkündigung des Wortes Gottes, lehrt sie ausbeuten in ihren besten Adern und das Edelmetall ausmünzen für die großen Bedürfnisse unserer modernen Zeit.

Münster i. W.

P. Hüls.

Krasuski, Dr. F., Über den Ambitus der gregorianischen Meßgesänge. [Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz) herausgegeben von Prof. Dr. P. Wagner. 1. Heft]. Freiburg (Schweiz), Buchdruckerei des Werkes vom h. Paulus, 1903 (VII, 132 S. gr. 8° u. 3 Tabellen).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Theorie der Alten und dem Resultate, welche Verf. auf Grund einer mühevollen Untersuchung der gregorianischen Melodien nach deren Umfänge hier vorlegt, dürfte kaum bestehen. Weder waren die Alten der Ansicht, die Mehrzahl der gregorianischen Gesänge müsse in Grundton und Oktav ihre äußeren Grenzzlinien erreichen, noch übersahen sie, daß viele derselben diese Grenze überschritten. Nur darüber könnte man m. E. verschiedener Meinung sein, ob Bezeichnungen wie *tonus regularis, irregularis, toni licentiales* u. a. theoretisch oder praktisch begründet seien. Doch dürfte es sich kaum lohnen, hierüber viele Worte zu verlieren, und haben, soweit mir bekannt, weder ältere noch neuere Autoren der Ambitustheorie ein besonderes Gewicht beigelegt. Mehr Interesse beansprucht die Frage nach dem Unterschiede zwischen plagalen und authentischen Tonarten. Zur Beurteilung der alten Theorie ist hier wie in mehreren anderen Punkten der Zweck zu beachten, dem derartige Erörterungen zu dienen bestimmt waren. — Werden sich die Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie der Lösung aktuell wichtiger Aufgaben zuwenden, so wird mit ihnen ein Organ geschaffen, das zur Förderung unseres Wissens und Könnens auf dem Gebiete der gregorianischen Kunst gewiß in dankenswerter Weise beitragen kann, und wünschen wir in diesem Sinne dem Unternehmen den besten Erfolg.

Beuron.

P. Raphael Molitor O. S. B.

Kleinere Mitteilungen.

Die 5. Abteilung des »Theologischen Jahresberichtes«, 22. Band (Literatur des Jahres 1902), von G. Krüger und W. Köhler enthält die Systematische Theologie (287 S., Einzelpreis M. 11,70). Arno Neumann berichtet über Enzyklopädie und prinzipielle Theologie, Max Christlieb über Religionsphilosophie und Apologetik, Arthur Titius über Dogmatik, Alfred Hoffmann über Ethik; die Referate von Christlieb und Titius überwiegen dem Umfange und der Bedeutung nach. Titius hat „bei der reichen Produktivität, die gegenwärtig auf dem Gebiete der katholischen Dogmatik herrscht,“ zum ersten Male die katholische Dogmatik (mit Einschluß mancher vorwiegend asketischer Schriften) auf S. 129–155 getrennt besprochen. Für die nordische Literatur hat ihm Pastor Schmidt in Gothenburg die Übersicht geliefert. Die Bemerkung Neumanns (S. 7), der Katholizismus sei „versteint“, wird schon durch das Geständnis von Titius, ebenso durch die Äußerungen Christliebs über das „mit Händen zu greifende Zurückbleiben“ protestantischer Werke hinter dem Katholizismus in der Hexaëmeronfrage und die größere Fruchtbarkeit der katholischen Apologetik (S. 40. 54) interessant beleuchtet. Titius übt verständige Kritik an den verschiedenartigen Versuchen, die religiöse Gewißheit vom modern protestantischen Standpunkt zu begründen (S. 157. 162. 165); er zeigt andererseits das Bestreben, den katholischen Leistungen gerecht zu werden, nennt beispielsweise Bischof Schneiders Buch über »Das andere Leben« eine „ausgezeichnete, populär gehaltene, aber Vertiefung in den Gegenstand und seltene Belesenheit zeigende Darstellung“ (S. 149). — Könnte das Verzeichnis der Abkürzungen nicht jeder Abteilung beigegeben werden?

M.

J. M.

Das 12. Heft des »Dictionnaire de Théologie Catholique«, begonnen von A. Vacant, seit dem 6. Hefte herausgegeben von E. Mangenot, Professor am Institut catholique zu Paris; Verlag von Letouzey et Ané, Paris) reicht von *Benoît de Nursie* bis *Boris*. Für die wichtigsten Artikel hat der Herausgeber mit Glück ausgezeichnete Fachgelehrte zu gewinnen

gewußt: so ist *Saint Bernard* (S. 746–785) von E. Vacandard, *Saint Bonaventure* (962–986) von E. Smeets, Superior des Coll. S. Bonaventura in Quaracchi, mit vorzüglicher Sachkunde bearbeitet worden. Außerdem verdienen aus dem reichen Inhalte besonders hervorgehoben zu werden die gut informierenden Beiträge *Berenger de Tours* von F. Vernet, *Bessarion* von A. Palmieri, *Bèze (Théodore de)* von E. Dublanchy, *Biel (Gabriel)* von C. Ruch, *Biens ecclésiastiques* (P. Fournet), *Bigamie* von E. Valton, *Billuart* von P. Mandonnet, *Blasphème* (V. Oblet), *Blasphème contre le Saint-Esprit* von E. Mangenot, *Bohèmes (Les frères)* von G. Bareille, *Boniface I–IX* von H. Hemmer, *Bonne foi* und *Bonnetty (Augustin)* von E. Dublanchy, dazu viele andere Artikel geringeren Umfanges. Einigermassen auffällig ist die im Verhältnis zu anderen Artikeln sehr dürftige Darstellung des Lebens von *Saint Boniface*. Der Art. *Boèce* läßt manche wertvolle Publikationen unerwähnt. Das Vorkommen zahlreicher Druckfehler bei deutschen Wörtern scheint fast unvermeidlich zu sein, z. B. Sp. 740 betrefender, Sp. 807 Wiederabblühens, Deutschland, den (st. das) Leben, Collectaneen, Sp. 938 ff. viermal: Hernnhut usw.

Papadopoulos Kerameus *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας* I (1891) 393–399 ha pubblicato dal cod. Sabb. 408, sec. IX/X, una lunga lettera ascetica di Filone vescovo di Carpatio ad Eucarpio (cfr. Bardenhewer *Patrologie* 2 p. 276). La lettera però non era inedita, ma stampata più e più volte tra quelle di S. Basilio ora al 1° luogo, ora (come nell' ed. Maurina e in P. G. XXXII 348–360) al 42°. Ed è da esaminare sul serio di chi realmente sia, giacchè, oltre Basilio e Filone, ci sarebbe un terzo concorrente, Nilo, secondo lo scoliaste riferito dai Maurini in nota all' indirizzo (cfr. anche Holl, *Amphilochius v. Ikonium* p. 14 not. 3). Il quale indirizzo in Basilio contiene — si noti — un nome vicinissimo a quello di Filone: *πρὸς Χίλωνα τὸν αὐτοῦ μαθητήν*.

Roma.

G. Mercati.

»**Rassegna Gregoriana** per gli Studi liturgici e pel canto sacro«. (Pubblicazione mensile. Roma, Desclée, Lefebvre e Ci. Editori Pontifici). — Fortführung des in der Theol. Revue I (1902) 628 ff. begonnenen Berichtes.

Wir freuen uns, mit Anerkennung aussprechen zu können, daß es der *Rassegna Gregoriana* gelungen ist, sich auf der wissenschaftlichen Höhe zu erhalten, welche die ersten Hefte versprochen hatten. Die »*Bibliografia delle discipline liturgiche*« hat sie außerordentlich reich ausgestattet. Und den Kreis bewährter Mitarbeiter hat sie noch zu erweitern vermocht. Namen wie Bannister, Cabrol, Grisar, Leclercq, Mercati, Mocquereau, Morin u. a. sind Bürgen für den wertvollen Inhalt und die Gediegenheit der Arbeit, welche die einzelnen Nummern wieder bieten.

Anno I (1902) Nr. 10–12: F. Cabrol, *L' A e l' Ω nella Liturgia* (p. 145–148). Kommt vor in der mozarabischen und keltischen (Antiphonar von Bangor) Liturgie sowie in einer Antiphon des Processionale Monasticum. — Raff. Baralli, *I Benedettini di Solesmes e la restaurazione gregoriana. V. Il 3° volume della „Paléographie“ (149–152). VI. Il 4° volume della „Paléographie“ (185–187).* — G. Morin, *Di un' antica Liturgia ancora in uso in una diocesi della Normandia (183–185).* Es handelt sich um eine Liturgie der Kirche von Bayeux, der Heimat Morins, aus dem 13. Jahrh., die verwandt ist mit dem in England und Irland weitverbreiteten Ritus von Sarum oder Salisbury. Vgl. A. de Santi in *Civ. Catt.* 1902 dic. 2, p. 584 sqq. — *Corrispondenze e Notizie. Dall' Estero. La Riforma della musica bizantina in Grecia (175–178).* Interessanter Bericht aus Athen.

Anno II (1903) Nr. 1–4 [von jetzt ab zählt die Zeitschrift nicht mehr nach Seiten, sondern nach Kolumnen]: H. Leclercq, *Note sur les Abbesses dans l'Epigraphie et la Liturgie* (col. 9–23) bespricht sechs, btissinnen gewidmete Inschriften des 6.–8. Jahrh. aus Italien, Frankreich, Spanien und England. — G. Mercati, *Usi liturgici non romani in Toscana?* (24–25). Darauf weisen drei Distichen aus der von Rangerius, Bischof von Lucca († 1112), geschriebenen *vita Anselmi* hin. — R. Baralli, *I Benedettini di Solesmes e la restaurazione gregoriana. VII. Il 4° volume della „Paléographie“ (26–31). VIII. Gli altri volumi della „Paléographie“ (32–34). IX. Conclusione (34–36).* — H. M. Bannister, *Una sequenza per la Purificazione di origine italiana (70–76).* Nach sechs Hss neu herausgegeben = *Analecta hymnica medii aevi* X 18. — G. Mercati, *Di un reliquiare greco in Sardegna (77–81)*

spricht zu der von Cozza Luzi im *Bessarione* 1902 p. 246 publizierten Inschrift eines byzantinischen Reliquiars die Vermutung aus, daß es sich um die Übertragung des Hauptes des h. Johannes des Täufers nach Konstantinopel c. 381 handle. — H. Grisar, *La colomba di san Gregorio Magno* (125—136). Die ältesten Bilder Gregors und die älteste italienische Berlieferung kennen die Taube nicht. Zum ersten Male findet sich eine kurze Notiz über die Erscheinung der Taube in einem Kodex saec. VIII in. von Streatonshelch, der eine Biographie Gregors enthält. Im 9.—12. Jahrh. werden in den Hss die Bilder mit der Taube sehr häufig. Die Taube symbolisiert nicht speziell die himmlische Inspiration der gregorianischen Melodien, sondern ganz im allgemeinen die Heiligkeit des Lebens und Wirkens des vom göttlichen Geist erleuchteten Papstes. — A. Gastoué, *Un Rituel noté de la province de Milan du X^e siècle* (137—143; 245—254; 305—309; 493—499; 533—543). Cod. Mazarin. 525 wird erwiesen als ein Rituale oder Sakramentar, welches der Kirche von Asti vom 10. bis 15. Jahrh. diene. Der Beweis wird geführt aus den Heiligen der Litaneien und des *Libera nos*, aus der *Missa s. Sigismundi regis pro febricitantibus*, aus verschiedenen Votivmessen und Ordines zur Spendung der Sakramente und Sakramentalien. Die Liturgie der von Mailand abhängigen Kirche von Asti ist die römische, abgesehen von gewissen Eigentümlichkeiten, welche sich auch in französischen, schweizerischen und norditalienischen Kirchen wiederfinden. Freiburg i. Br. G. Pfeilschifter.

Personalien. Der o. Prof. der Moraltheologie an der Universität München Dr. Joh. B. Wirthmüller ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle tritt Dr. Franz Walter, bisher o. Prof. der Moraltheologie an der Univ. Straßburg. Ferner wurden ernannt: Dombenefiziat Dr. Heinrich Maria Gietl in München zum o. Prof. des Kirchenrechts an der Univ. München (als Nachfolger Silbernagls); a. o. Prof. der neutestamentlichen Exegese in Regensburg Dr. Friedrich Schneider zum o. Prof. an dem dortigen Lyceum; der a. o. Prof. der Dogmatik an der Univ. Czernowitz Dr. Gaina zum o. Prof.; Privatdozent Dr. Franz Gillmann in München zum a. o. Prof. des Kirchenrechts an der Univ. Würzburg; der a. o. Prof. der neutestamentlichen Exegese an der Univ. Freiburg i. Br. Dr. Franz S. Trenkle zum Stadtpfarrer in Breisach.

Erklärung.

Bei Besprechung meines Buches »Kirchliche Studien und Quellen« in Nr. 15/16 der Th. Revue glaubte Prof. Rauschen ein ziemlich hartes Urteil fällen zu müssen.

1. Die liturgischen Texte, die ich veröffentlichte, scheinen ihm ziemlich wertlos zu sein. Dagegen bemerke ich nur, daß die Texte schwer zugänglich und daß sie, auch die Kirchenlieder, für die Geschichte zumeist der Regensburger Liturgie von Wert sind.

2. Noch wertloser sei der zweite Aufsatz über die altchristliche Sittenlehre; er sei nur eine Zusammenstellung altchristlicher Moralsätze nach dem Schema einer modernen Moraltheologie ohne Rücksichtnahme auf historische Entwicklung. Allein ich gab eine systematische Darstellung der betr. Sittenlehre, die doch auch für sich ihren Wert hat, und stellte die altchristlichen Sätze nur zusammen, um aus ihnen die ethischen Anschauungen der Alten zu entwickeln. Infolge der Behandlung eines ähnlichen Stoffes mag ich unbewußt der Einteilung eines modernen Moralwerkes nahegekommen sein.

3. R. meint, bei Hilarius in ps. 53, 10 und de trin. X, 23 werde die Frage über die Anschauung des Heiligen betr. der Leidensfähigkeit des Leibes Christi klar gelöst. Daß jedoch diese Stellen allein schon entscheidend seien, hat bis jetzt niemand gefunden.

4. Ob ich die Kapp. 2; 4 und 10—14 des *liber de rebapt.* mißverstanden habe oder nicht, kann ich hier wegen Mangel an Raum nicht erörtern. R. wie auch Ernst, Ehrhard und Harnack meinen, ich müsse die Kapp. 16—18 für unecht erklären, um meine Tauftheorie halten zu können. Ich sage: die Kapp. 1—15 und 19 enthalten eine andere Tauftheorie als Kapp. 16—18; das gibt indirekt auch Ernst zu (Z. f. k. Theol. 1896, 219). Daraus folgere ich die Unechtheit der letzteren Kapitel. Wenn meine Gegner die Echtheit annehmen, müssen sie behaupten, ein und derselbe Verfasser trage in ein und derselben Schrift zwei total verschiedene Tauftheorien vor. Welche Schlussfolgerung ist die richtigere? A. Beck.

Entgegnung.

ad 2. Die Zusammenstellung von Moralsätzen der Apostolischen Väter ohne Scheidung der einzelnen hat tatsächlich keinen Wert; denn diese Sätze decken sich fast ganz mit Aussprüchen der h. Schrift und sind durchgängig sehr allgemeiner Natur; sie geben auch kein Bild von den sittlichen Zuständen des Urchristentums. Der Verf. hat den Mangel selbst empfunden, indem er den allgemeinen Sätzen einen konkreteren Inhalt zu geben versucht; aber dieser ist dann eben nur sein eigenes Werk (z. B. S. 113 über *Clem Ep.* 33, 8).

ad 3. Die Stellen des Hilarius zeigen mit wünschenswerter Deutlichkeit, daß die gottmenschliche Person Christi an sich leidensunfähig war; der Leser möge selbst urteilen. In psalm. 53, 12 (nicht 10): *Passus ergo est deus, quia se subiecit voluntarius passioni, sed suscipiens naturales ingruentium in se passionum — quibus dolorem patientibus necesse est inferri — virtutes, ipse tamen a naturae suae virtute non excidit, ut doleret.* De trin. X 23: *Homo itaque Jesus Christus unigenitus deus, per carnem et verbum ut hominis filius ita et dei filius . . . in quo quavis aut ictus incideret aut vulnus descenderet aut nodi concurrerent aut suspensio elearet, adferrent quidem haec impetum passionis, non tamen dolorem passionis inferrent*; im folgenden wird gesagt, Christus habe so wenig leiden können, wie die Luft und das Feuer, wenn sie von einer Waffe durchschnitten werden. Bei diesen Aussprüchen bloß an die göttliche Natur Christi zu denken, wie einige getan haben, verbietet der Wortlaut und vollends *De trin.* X 13.

ad 4. Daß die Kap. 16—18 des *Liber de rebapt.* eine andere Tauftheorie enthalten als die übrigen Kapitel der Schrift, nimmt B. an, ich muß es aber mit Ernst, Ehrhard und Harnack entschieden bestreiten, desgleichen auch, daß Ernst (Zeitschr. für k. Theol. 1896, 219) indirekt einen solchen Unterschied zugebe. Ich kann Herrn B. verraten, daß ich beim ersten Durchlesen dieses Aufsatzes ganz auf seiner Seite stand und mich freute, diesen Teil seiner Schrift als gelungen bezeichnen zu können, daß ich mich aber darnach von der Haltlosigkeit seiner Auffassung leider völlig überzeugen mußte.

G. Rauschen.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Clair, G. St., *The Book of the Dead* (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 53—60).
 Naville, C. L., *The Book of the Dead (cont.)* (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. 1904 June, p. 181—184).
 Rothstein, G., *Der Kanon der bibl. Bücher bei den babylonischen Nestorianern im 9./10. Jahrh.* (Z. d. dtsch. Morgenl. Ges. 1904, 3, S. 634—663).
 Angus, J., *Bible Handbook: Intro. to Study of Sacred Scripture.* New edit., in part rewritten by S. G. Green. London, Rel. Tract Soc., 1904 (848 p. 8°). 6 s.
 Hühn, E., *Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel.* (In 4 Hefen). 1. Die Bibel als Ganzes. Namen u. Umfang, Sammlg., Textgestalt, Handschriften u. Übersetzgn. der Bibel, bibl. Archäologie, israelitisch-jüd. Geschichte bis zum Barkochba-Aufstande 135 n. Chr. (VIII, 132 S.). 2. Das A. T. nach Inhalt u. Entstehg. (VII, 132 S.). Tübingen, Mohr, 1904, 8°. Je M. 0,80.
 Paton, L. B., *The Oral Sources of the Patriarchal Narratives* (Amer. Journ. of Theol. 1904, 4, p. 658—682).
 Grünhut, L., *Kollektaneen aus dem alten Midrasch Jalamdenu zum 1. Buch Moses.* Mit Noten u. Quellennachweis versehen. (In hebr. Sprache). [Sefer Ha-likkutam VI, 2]. Jerusalem. Frankfurt a. M., Kaufmann, 1904 (192 S. 8°). M. 3,20.
 Meinhold, J., *Die biblische Urgeschichte.* 1. Mose 1—12. Gemeinverständlich dargestellt. Bonn, Marcus & Weber, 1904 (IV, 159 u. 16 S. gr. 8°). M. 2,60.
 Döllner, J., *Raguel-Jethro* (Z. f. kath. Theol. 1904, 4, S. 782).
 Lotz, U., *Der Bund vom Sinai VII* (N. Kirchl. Z. 1904, 7, S. 532—559).
 Köhler, L., *Der Zweck des Büchleins Ruth* (Teylers Theol. Tijdschrift 1904, 4, p. 458—472).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Prof. Amann-Nancy, Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin mit.

- Whitham, A. R., Handbook to History of Hebrew Monarchy. Vol. 2. From Accession of Salomon to Captivity of Judah. London, Rivingtons, 1904 (364 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Bevan, E., Jerusalem under the High Priests. Five lectures on period between Nehemiah and New Testament. London, Arnold, 1904 (182 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Gatt, G., Die Topographie des Buches Nehemias (Theol. Quartalschr. 1904, 4, S. 575—599).
- Vetter, P., Das Buch Tobias u. die Achikar-Sage (Ebd. S. 512—539).
- Baumann, E., Psalm 2 (Z. d. dtsh. Morgenl. Ges. 1904, 3, S. 587—595).
- Müller, Einige Konjekturen zu Ezechiel u. den Psalmen (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 1, S. 158/9).
- Begrich, K., Das Messiasbild des Ezechiel (Z. f. wiss. Theol. 1904, 4, S. 433—461).
- Oesterley, W. O. E., The Old Latin Texts of the Minor Prophets V (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 67—70).
- Hocking, W. J., Characteristics of Jesus Christ. London, Gardner, 1904 (100 p. 12°). 2 s. 6 d.
- Cockin, G. S., Some Difficulties in Life of Our Lord. London, Stock, 1904, 8°. 4 s. 6 d.
- Ladeuze, P., La date de la mort du Christ, d'après quelques études récentes (Rev. d'hist. ecclési. 1904, 4, p. 893—903).
- Schmiedel, P. W., Neueste astronomische „Feststellungen“ über den Stern der Weisen u. den Todestag Jesu (Protest. Monatsh. 1904, 9, S. 313—338).
- Haupt, P., The Prototype of the Magnificat (Z. d. dtsh. Morgenl. Ges. 1904, 3, S. 617—632).
- Herz, N., The Etymology of Bartholomew (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 110—112).
- Monchamp, G., Les erreurs de A. Loisy dans son livre: l'Evangile et l'Eglise (*fin*) (Nouv. Rev. théol. 1904, 7. 8. 10, p. 362—373. 419—433. 461—486).
- Bergh van Eysinga, G. A. van den, Indische Einflüsse auf evang. Erzählungen. Mit e. Nachwort v. E. Kuhn. [Forschgn. zur Relig. u. Litteratur d. A. u. N. Test. 4]. Göttingen, Vandenhoeck u. R., 1904 (VI, 104 S. gr. 8°). M. 3.
- Rose, V., Etudes sur les Evangiles (le Tétramorphe; la Conception surnaturelle; le Royaume de Dieu; le Père céleste; le Fils de l'homme; le Fils de Dieu; la Rédemption; le Tombeau trouvé vide). Paris, Welter, 1904 (XV, 340 p. 8°). Fr. 3,50.
- Fonck, L., Die Parabeln des Herrn im Evangelium, exegetisch u. praktisch erläutert. 2., vielfach verb. u. verm. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1904 (XXVIII, 903 S. 8°). M. 6.
- Batiffol, P., L'Eucharistie dans le N. Test. (*suite*) (Bull. de litt. eccl. 1904, 8, p. 291—311).
- Fontaine, J., Autour des Evangiles synoptiques. Paris, Sueur-Charruey, 1904 (24 p. 8°).
- Carpenter, J. E., First Three Gospels: their Origin and Relations. 3rd edit. London, Green, 1904 (366 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Bennet, W. K., The Life of Christ according to St. Marc. (Expos. 1904 Sept., p. 220—229).
- Bartlet, V., Mark the „Curt-Fingered“ Evangelist (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 121—124).
- Hilgenfeld, A., Der Evangelist Markus u. Jul. Wellhausen III (Z. f. wiss. Theol. 1904, 4, S. 462—524).
- Wellhausen, J., Das Evangelium Lucae. Übers. u. erklärt. Berlin, Reimer, 1904 (142 S. gr. 8°). M. 4.
- Rose, V., Evangile selon S. Luc. Traduction et Commentaire. Paris, Bloud, 1904 (XXIII, 247 p. avec cartes 16°). Fr. 2,50.
- Knabenbauer, J., Der geschichtl. Charakter des vierten Evangeliums (St. A. M.-Laach 1904, 9, S. 361—371).
- Madan, J. R., The *Avantia* on St. Paul's Voyage, Acts XXVII (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 116—121).
- Klöpffer, A., Die Offenbarung des verborgenen Mysteriums Gottes (1. Kor. 2, 7) (Z. f. wiss. Theol. 1904, 4, S. 525—545).
- Halmel, A., Der 2. Korintherbrief des Apostels Paulus. Geschichtliche u. litterarkrit. Untersuchungen. Halle, Niemeyer, 1904 (VII, 136 S. gr. 8°). M. 4.
- Walter, J., Der religiöse Gehalt des Galaterbriefes. Göttingen, Vandenhoeck u. R., 1904 (X, 257 S. gr. 8°). M. 6.
- Völter, D., Die Offenbarung Johannis, neu untersucht u. erläutert. Straßburg, Heitz, 1904 (VII, 171 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Fonck, L., Das sonnenumglänzte u. sternenkranzte Weib in der Apokalypse (Z. f. kath. Theol. 1904, 4, S. 672—682).
- Dobschütz, E. v., Jews and Anti-Semites in Ancient Alexandria (Amer. Journ. of Theol. 1904, 4, p. 728—755).
- Coppens, U., Le Palais de Caïphe et le Nouveau Jardin Saint-Pierre des Pères assumptionnistes au mont Sion. Paris, Picard, 1904 (95 p. 8°).
- Pfennigsdorf, E., Die Außenanlagen der sog. Königsgräber bei Jerusalem (Z. d. dtsh. Paläst.-Ver. 1904, 4, S. 173—187).
- Moulton, W. J., Das samaritanische Passahfest (Ebd. S. 194—204).
- Dalman, G., Der Paß von Michmas (Ebd. S. 161—173).
- Röhricht, R., Die Palästina-Karte des William Wey (Ebd. S. 188—193).

Historische Theologie.

- Richard, P., Le Concordat de François Ier et ses développements I (Rev. cath. des Eglises 1904, 8, p. 447—464).
- Merkle, S., Reformationsgeschichtliche Streitfragen s. oben Sp. 512.
- Berbig, G., Akten zur Reformationsgeschichte in Koburg u. im Ortlande Franken (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 1, S. 128—136).
- Völter, J. E., Zur Reformationsgeschichte Württembergs (N. Kirchl. Z. 1904, 10, S. 787—800).
- Friedensburg, W., Giov. Morone u. der Brief Sadolets an Melancthon v. 17. Juni 1537 (Arch. f. Reformationsgesch. 1904, 4, S. 372—380).
- Roth, F., Zur Kirchengüterfrage in der Zeit von 1538—1540 (Ebd. S. 299—336).
- Müller, Zur Digamie Philipps v. Hessen (Ebd. S. 365—371).
- Hasenclever, A., Zur Geschichte Ottheinrichs v. Pfalz-Neuburg (1544) (Ebd. S. 396—402).
- Kalkoff, P., Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden. 2. Tl. [Schriften d. Ver. f. Reformationsgesch. 81]. Halle, Niemeyer in Komm., 1903 (VII, 119 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Kuyper, A., Reformation wider Revolution. 6 Vorlesungen über den Calvinismus. Übers. v. M. Jaeger. Berlin, Reich-Christi-Verlag, 1904 (V, 196 S. gr. 8°). Geb. M. 4.
- Merkle, S., Etude sur trois journaux du Concile de Trente (Rev. d'hist. eccl. 1904, 4, p. 787—814).
- Duhr, B., Jesuiten-Fabeln. 4., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1904 (XII, 975 S. 8°). M. 7,20.
- Calaber, La Terminologie de s. Jean de la Croix dans »la Montée du Carmel« et »la Nuit obscure de l'âme«, suivie d'un abrégé de ces deux ouvrages. Paris, Amat, 1904, (204 p. 16°).
- Koldewey, F., Eine deutsche Predigt des Humanisten Joh. Caselius (Arch. f. Reformationsgesch. 1904, 4, S. 337—354).
- Griselle, E., Nouveaux sermons inédits de Bourdaloue. Publiés d'après le recueil manuscrit d'Abbeville. T. Ier. Paris, Beauchesne, 1904 (XXVIII, 433 p. 8°).
- Steinecke, O., Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. 1. Tl. Allgemeines über die Diaspora. Halle, Mühlmann, 1905 (VI, 97 S. gr. 8°). M. 2.
- Krause, R., Der h. Alfons v. Liguori u. die Naturwissenschaft (Natur u. Off. 1904, 10, S. 588—598).
- De Ridder, L., S. Alphonse de Liguori et la Théologie Dogmatique (Nouv. Rev. théol. 1904, 9/10, p. 487—502).
- Pisani, P., Une élection épiscopale à Paris en 1798 (Rev. des quest. hist. 1904, oct. 1, p. 470—515).
- Ziegert, P., Über Ursprung u. Wesen des heutigen deutschen Baptismus. Halle, Niemeyer, 1904 (28 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Nelson, N. L., Scientific Aspects of Mormonism, or Religion in Terms of Life. London, Putnam, 1904 (360 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Hoensbroech, P. v., Der Syllabus, seine Autorität und Tragweite. München, Lehmann, 1904 (V, 122 S. 8°). M. 2.
- Lacey, T. A., Newman, étude littéraire et psychologique (Rev. cath. des Eglises 1904, 8, p. 433—446).
- Boutet, A., A propos du conclave (Réponse à un baigneur). Toulouse, Privat, 1904 (83 p. 16°).
- Atz, K., u. A. Schatz, Der deutsche Anteil des Bist. Trient. Topogr.-hist.-statistisch u. archäologisch beschrieben. II. Bd. Das Dekanat Neumarkt u. Kaltern. (Mit Nachträgen). Bozen, Auer, 1904 (272 S. gr. 8°). M. 4.
- Hagemann, L., Geschichte u. Beschreibung der beiden kath. Pfarren in Warburg. II. Die Altstädter Pfarrei. Paderborn, Junfermann, 1904 (121 S. 8°). M. 1,60.
- Van Doninck, B., Het voormalig Engelsch Klooster te Bornhem. Löwen, Peeters, 1904 (499 p. 8°).

Systematische Theologie.

- Meffert, F., Apologetische Vorträge. 1.—5. Taus. M. Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins, 1904 (238 S. 8°). M. 1.
- Dubois, F., La crise récente de l'Apologetique (Rev. du Clergé Franç. 1904 juin 15, p. 113—136).

- Gutberlet, C., Lehrbuch der Apologetik. 2. Bd. Von der geoffenbarten Religion. 3., sehr verm. u. verb. Aufl. Münster, Theissing, 1904 (VII, 532 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Garvie, A. E., Conscience and Creed (Expos. 1904 Sept., p. 202—220).
- Galloway, G., Studies in Philosophy of Religion. Edinburgh, Blackwood, 1904 (334 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Charaux, C. C., Philosophie religieuse. Dialogues et Récits. Paris, Pedone, 1905 (482 p. 16°). Fr. 3,50.
- Sachse, R., Zum Gottesbegriff. Halle, Kaemmerer, 1904 (VII, 139 S. gr. 8°). M. 2,50.
- James, M. H., God and His Witnesses. London, Skeffington, 1904 (142 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Lubenow, H., Die übersinnliche Wirklichkeit u. ihre Erkenntnis. Gütersloh, Bertelsmann, 1904 (IV, 164 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Döneke, F., Naturwissenschaft u. Gottesglaube. Gemeinverständliche Gottesbeweise auf naturwissenschaftl. Grundlage. Paderborn, Junfermann, 1904 (111 S. 8°). M. 1.
- Fonsegrive, G., Die Stellung der Katholiken gegenüber der Wissenschaft. 2. dtsh. Aufl. Übers. v. J. Schieser. Straßburg, Le Roux, 1904 (68 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Haeckel, E., Die Lebenswunder. Ergänzungsband zu dem Buche üb. die Welträtsel. Stuttgart, Kröner, 1904 (XII, 567 S. gr. 8°). M. 8.
- Gutberlet, C., Der Wille in der Natur (Natur u. Off. 1904, 9, S. 513—529).
- , Der Wille als Weltprinzip (Philos. Jahrb. 1904, 4, S. 385—403).
- Baur, L., Substanzbegriff u. Aktualitätsphilosophie (Forts.) (Ebd. 3, S. 291—307; 4, S. 429—437).
- Andresen, K., Pantheismus od. Theismus (Preuß. Jahrb. 1904 Okt., S. 1—18).
- Michelet, G., Un positivisme religieux est-il possible? (Rev. du Clergé Franc. 1904 juill. 1. p. 225—254).
- Cantecor, G., Le Positivisme. Paris, Delaplane, 1904 (144 p. 18°).
- Rocholl, K., Umkehr zum Idealrealismus (N. Kirchl. Z. 1904, 9, S. 663—698).
- Nordwälder, O., Fr. Paulsen u. seine religiösen Anschauungen (Katholik 1904, 6, S. 1—24).
- Rolfes, E., Aristoteles' Metaphysik. Übers. u. mit e. Einleitung u. erklär. Anmerkungen versehen. (Neue Ausg.). 2. Hälfte. Buch 8—14. Leipzig, Dürr, 1904 (200 S. 8°). M. 2,50.
- Wendt, H. H., Idea and Reality of Revelation and Typical Forms of Christianity. London, Green, 1904 (90 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Bayne, P., Testimony of Christ to Christianity. London, Revell, 1904 (186 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Lamarche, La prière (Rev. chrétienne 1904 juill., p. 57—69; sept., p. 236—253).
- Olcese, P., De donis Spiritus S. iuxta mentem Aquinatis aliorumque patrum et doctorum. Genuae, ex typ. Archiepiscopali, 1904 (302 p. 8°).
- Van Noort, G. S., Tractatus de Deo Redemptore. Amstelodami, Van Langenhuyzen, 1904 (208 p. 8°).
- Vignon, E., Sainte Marie. Paris, Bouasse jeune, 1904 (191 p. 16°).
- Terrien, J. B., La Mère de Dieu et la Mère des hommes, d'après les pères de la théologie. II. La Mère des hommes. T. Ier. 2^e éd. Paris, Lethielleux (616 p. 8°).
- Bremer, H., Die Unbefleckte Empfängnis u. die 1. Prophezeiung der Erlösung (Theol.-prakt. Quartalschr. 1904, 4, S. 752—773).
- Flunk, M., Das Protoevangelium (Gen. 3, 15) u. seine Beziehung zum Dogma der Unbefl. Empf. Mariens (Z. f. kath. Theol. 1904, 4, S. 641—671).
- Spaldak, A., Röm. 5, 12 u. die Unbefl. Empf. Mariä in der Tradition der oriental. Kirchen (Ebd. S. 774/5).
- Cressey, F. G., Church and Young Men. Study of Spiritual Condition and Nature of Young Men, and Modern Agencies for their Improvement. London, Revell, 1904 (250 p. 8°).
- Albin, G., L'Education morale. Paris, Sœur-Ch., 1904 (15 p. 8°).
- Seth, J., Study of Ethical Principles. 7th edit. rev. Edinburgh, Blackwood & S., 1904 (486 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Buisson, F., La Religion, la Morale et la Science; Leur conflit dans l'éducation contemporaine. 3^e éd. Paris, Fischbacher, 1904 (VII, 271 p. 16°).
- Zillig, P., Zur Frage der ethischen Wertschätzung u. religiösen Anerkennung (Schluß) (Z. f. Philos. u. Pädagogik 12, 1, 1904, S. 59—75).
- Mauxion, M., Essai sur les éléments et l'évolution de la moralité. Paris, Alcan, 1904 (VI, 172 p. 16°). Fr. 2,50.
- Dutoit, M., De la psychologie du mensonge (Rév. chrét. 1904 sept., p. 177—185).
- Pestalozza, A. Graf v., Der Begriff der Mentalreservation im Sinne des § 116 B.G.B. München, Schweitzer, 1904 (VIII, 57 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Blumenthal, H., Evangelium u. röm.-kath. Ethik (Ev. K.-Z. 1904, 35).
- Masucci, G., Il suicidio e la volontà umana. [Atti d. accad. pontaniana. Ser. II, vol. 8]. Napoli, Tessoro, 1903.
- Scherer, Sittlichkeit u. Recht; Naturrecht u. richtiges Recht (Philos. Jahrb. 1904, 3, S. 308—324; 4, S. 416—428).
- Vermeersch, A., Quaestiones de iustitia ad usum hodiernum scholasticae disputatae. Ed. alt. auctior et accuratior. Brugis, Beyaert, 1904 (XXXVI, 760 p. 8°). Fr. 7.

Praktische Theologie.

- Haring, J., Zur Kodifikation des kanonischen Rechtes (Lit. Anz. 1904 Okt. 15, p. 1—4).
- Reidel, C. J., Die kath. Kirche im Großherzogt. Hessen. Die Gesetze f. Kirche u. Schule, gesammelt u. erläutert. Paderborn, Schöningh, 1904 (VII, 276 S. 8°). Geb. M. 3,50.
- Duchesne, L., Autonomies ecclésiastiques. Eglises séparées. 2^e éd. Paris, Fontemoing, 1905 (VIII, 356 p. 18°).
- Bota, C., La Grande Faute des catholiques de France. Paris, Perrin, 1904 (V, 407 p. 16°).
- Penzig, R., Zum Kulturkampf um die Schule. Berlin, Simion, 1905 (VIII, 152 S. gr. 8°). M. 2.
- Classen, Die religiösen Probleme der Großstadt (Protestantenbl. 1904, 37. 38. 39).
- Innes, A. T., The Religious Forecast in England (Amer. Journ. of Theol. 1904, 4, p. 625—635).
- Meaux, de, L'Eglise catholique aux Etats-Unis. Paris, Sœur-Charruey, 1904 (23 p. 8°).
- Sieffert, F., Krieg u. Christentum (Deutsch-ev. Bl. 1904, 10).
- Petit, R., Le Christianisme et les affaires en Extrême-Orient. Un missionnaire. Paris, Société parisienne d'édition, 1904 (180 p. 18°). Fr. 2.
- Saltzgeber, A., Die kath. Wohltätigkeits-Anstalten u. -Vereine, sowie das kath.-soziale Vereinswesen in der Diözese Breslau preuß. Anteils, einschließl. des Delegaturbezirks. Freiburg, Caritasverband, 1904 (VII, 244 S. kl. 8°). M. 2,40.
- Heyne, B., Über Besessenheitswahn bei geistigen Erkrankungszuständen. [Seelsorger-Praxis 14]. Paderborn, Schöningh, 1904 (VIII, 147 S. 8°). Geb. M. 1,20.
- Freund, G., Die Marien-Verehrung. Mai-Monatspredigten. 4. u. 5. Aufl. Münster, Alphonsus-Buchhandlung, 1904 (383 S. kl. 8°). M. 2.
- Müllendorff, J., Das Leben Mariä, der allersel. Jungfrau u. Mutter Gottes, in Betrachtungen. Innsbruck, Rauch, 1904 (IV, 235 S. 8°). M. 1,80.
- Delehaye, H., Castor et Pollux dans les légendes hagiographiques (Anal. Bolland. 1904, 4, p. 427—432).
- Van den Gheyn, J., Note sur le MS n° 9890—92 de la Bibl. royale de Belgique et le lieu de sépulture du B. Jean Fisher (Ebd. p. 455—458).
- Coppin, Sacrae liturgiae compendium. 2^a ed. aucta per M. Stimart. Tournai, Casterman, 1904 (XIX, 619 p. 8°). Fr. 6.
- Granger, F., The Inspiration of the Liturgy (Journ. of Theol. Stud. 1904 Oct., p. 37—52).
- Burkitt, F. C., The Palestinian Syriac Lectionary (Ebd. p. 91—98).
- Droosten, P. H., Proems of Liturgical Lections and Gospels (Ebd. p. 99—107).
- Cumont, F., Pourquoi le latin fut la seule langue liturgique de l'Occident: Mélanges P. Fredericq (Brüssel, Lamartin, 1904 8°) p. 63—66.
- Puniet, P. de, Les trois homélies catéchétiques du sacramentaire gélasien (suite) (Rev. d'hist. eccl. 1904, 4, p. 755—786).
- Funk, F. X., Das Alter des Kanons der röm. Messe (Theol. Quartalschr. 1904, 4, S. 600—617).
- Morin, G., Une nouvelle théorie sur les origines du canon de la messe romaine (Rev. Bénéd. 1904, 4, p. 375—380).
- Kleinschmidt, B., Geschichtliches über das Asperges (Theol.-prakt. Quartalschr. 1904, 4, S. 945—950).
- Fonck, L., Die Geschichte des Ave-Maria-Läutens (Z. f. kath. Theol. 1904, 4, S. 778/9).
- Pidoux, P. A., Notes sur d'anciens usages liturgiques des diocèses de Besançon et de Saint-Claude. Le Kyrie eleison des vêpres de Pâques; les Couleurs liturgiques des trois messes de Noël. Lons-le-Saunier, impr. du Mèrac, 1904 (20 p. 8°).

Wagner, P., Un piccolo trattato sul canto ecclesiastico in un ms del sec. X—XI (Rass. Gregor. 1904, 9/10, c. 481—484).
 Molitor, R., Unsere Lage. Ein Wort zur Choralfrage in Deutschland. Regensburg, Pustet, 1904 (56 S. 8°). M. 0,80.
 Sig, L., Urne u. Grab im christl. Altertum (Straßb. Diözesanbl. 1904 Okt., S. 290—302).
 Zeiller, J., Les derniers résultats des fouilles de Salone (Mél. d'arch. et d'hist. 1904, 2/3, p. 125—137).
 Braun, J., Ein verschwundener Kirchenschatz des 14. Jahrh. (in Prag) (St. a. M.-Laach 1904, 9, S. 371—384).

Münzenberger, E. F. A., und St. Beissel, Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterl. Altäre Deutschlands. 18. Lfg. Frankfurt a. M., Kreuer, 1904 (2. Bd. S. 217—240 m. 10 photogr. Taf. gr. 4°). M. 6.
 Faymonville, K., Zur Kritik der Restauration des Aachener Münsters. Beschreibende Darstellung d. ältesten Abbildungen seines Innern. Aachen, Creutzer, 1904 (32 S. m. 3 Abbildgn. u. 3 Taf. Lex. 8°). M. 1,60.
 Binder, R. M., Art, Religion and the Emotions (Amer. Journ. of Theol. 1904, 4, p. 636—657).

Soeben sind in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Ehrler, Dr. Joseph Georg von (Bischof von Speier), **Kanzel-Reden.**

Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, gehalten in der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau in München. Neue, durchgesehene Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°.

II. Band: **Das Kirchenjahr.** Zweiter Jahrgang. Dritte Auflage. (VIII u. 776). M. 8,80; geb. in Halbfranz M. 11,20.

Früher ist erschienen:

I. Band: **Das Kirchenjahr.** Erster Jahrgang. Dritte Auflage. (XII u. 736). M. 8,40; geb. M. 10,80.

Die „Kanzel-Reden“ erscheinen in 7 Bänden oder 50 Lieferungen zum Preise von je 90 Pf. Die Bände I—IV werden „Das Kirchenjahr“, die Bände V—VII die „Apologetischen Predigten“ des Verfassers enthalten. Monatlich erscheinen 2 Lieferungen.

Höpf, P. Hildebrand, O. S. B., Das Buch der Bücher. Gedanken über Lektüre und Studium der Heiligen Schrift. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Guttheilung der Ordensobern. 8°. (XIV u. 284). M. 2,80; geb. in Leinwand M. 3,60.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien in unserem Verlage, Bezug durch alle Buchhandlungen:

Prof. Dr. J. B. Heinrich, Dogmatische Theologie. Fortgeführt

durch Dr. C. Gutberlet, Professor der Dogmatik und Apologetik. X. Bd. 2. Abt. **Von den letzten Dingen.** VIII u. 592 S. M. 9,25.

Bisher erschienen:

- I. Bd. Theologische Erkenntnislehre; insbesondere von den *praeambula fidei* und den *motiva credibilitatis* (Apologetik); von dem Glauben, den Glaubensquellen, der Glaubensregel und dem Glaubensrichter; von der heiligen Schrift. Zweite Auflage. XVI und 832 S. M. 9,20.
- II. Bd. Von der Tradition; von dem unfehlbaren kirchlichen Lehr- und Richteramt, insbesondere des Papstes und der Concilien; Glauben und Wissenschaft. Zweite Auflage. VIII und 802 S. M. 9,20.
- III. Bd. Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften. Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 10,—.
- IV. Bd. Die Trinitätslehre. Zweite Auflage. VIII und 640 S. M. 8,60.
- V. Bd. Die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung. Die Engellehre. Zweite Auflage. VIII und 824 S. M. 10,—.
- VI. Bd. Die Lehre von der Natur, dem Urstande und dem Falle des Menschen. (Christliche Anthropologie). Zweite Auflage. VIII u. 864 S. M. 12,—.
- VII. Bd. Von den Werken Gottes. XL und 848 S. M. 12,—.
- VIII. Bd. Von der Gnade, von der Vorherbestimmung; von der Rechtfertigung; von den eingegossenen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes. Vom Verdienste. VIII und 696 S. M. 12,—.
- IX. Bd. Von den heiligen Sakramenten. Allgemeiner Theil. Die Sakramente der Taufe, Firmung, hl. Eucharistie. VI und 898 S. M. 13,75.
- X. Bd. 1. Abt. Die Sakramente der Buße, Ölung, Priesterweihe und Ehe. 362 S. M. 5,—.

Mit dem Schlußteil des 10. Bandes ist zugleich der Schluß des ganzen Werkes erschienen. Bei Bezug eines vollständigen Exemplars (Ladenpreis 111 M.) sind die Buchhandlungen von uns in den Stand gesetzt, mit einem Nachlaß von 20% zu liefern.

Zur Jubelfeier des 8. Dezember!

Soeben erschien in unserem Verlage:

Der heil. Franziskus von Assisi und die Gottesmutter.

Von P. Athanasius Bierbaum O. F. M.

Zum Besten der deutschen Franziskanermission in China.

108 S. 8°.

Geh. M. 1,20. — Gebd. M. 1,60.

Mögen alle Verehrer der unbefleckten Empfängnis und des hl. Franziskus von Assisi für eine recht weite Verbreitung dieser schönen Jubiläumsschrift Sorge tragen, zumal sie dadurch auch zur Förderung der deutschen Franziskanermission in China beitragen.

Junfermannsche Buchhandlung,
Paderborn.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- IV. Dr. H. v. Wlislocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Zigeuner.** XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. **Die Religion der afrikanischen Naturvölker.** XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. **Mohammed. I. Teil: Das Leben.** Mit Plänen von Mekka und Medina. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wlislocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Magyaren.** XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. **Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie.** XII u. 188 S. Mit 2 Ansichten der Städte Mekka und Medina in Lichtdruck. Mk. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre.** VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. **Die Religion der Römer.** VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. **Die Religion des mittleren Amerika.** 154 S. Mk. 2,50.
- XV. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. II. Teil: Lao-tsi und seine Lehre.** VIII u. 216 S. Mk. 3,50.

Jeder Band ist auch in Ganzleinwand gebunden vorrätig; der Einband kostet à 0,75 Mk. bzw. bei Doppelbd. à 1,00 Mk. Jeder Band bildet ein selbständiges Ganze.

== Für Priester und gebildete Laien! ==

Soeben beginnt in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** zu erscheinen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:
Dr. Maurus Wolter O. S. B. (weil. Erzabt von Beuron),

Psallite sapienter. Psallieret weise!

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebets und der Liturgie.
 Dem Klerus und Volk gewidmet. Dritte Auflage. gr. 8°.

Das ganze Werk gelangt in fünf Bänden oder 40 Lieferungen zum Preise von je 90 Pfg. zur Ausgabe. Alle 2—3 Wochen erscheint eine Lieferung.

„Mit dem ‚Psallite sapienter‘ ist die katholische Theologie um ein Monumentalwerk reicher geworden, in welchem tiefe Gelehrsamkeit, hohe Geisteskraft und erhabene Kontemplation einen weitdringenden Blick in den uner schöpflichen Reichtum der göttlichen Gesänge gewähren.“

(Der Katholik, Mainz 1893, 1. Heft über die 2. Aufl.)

Neue Jubelgabe.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariä in der Geschichte der Kirche.

Zweihunddreissig Vorträge, gehalten in der Universitätskirche zu Wien im Mai 1904
 von

Alois Jos. Schweykart, S. J.

8°. (VI u. 260 S.). Preis K. 2,80 = M. 2,40.

Die großartige Entwicklung, welche das Dogma, beziehungsweise die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariä im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat, wird hier in ihren Hauptzügen dem betrachtenden Geiste vorgeführt. — Diese geschichtlichen Predigten, unter steigender Beteiligung und wachsender Begeisterung von dem gefeierten Wiener Jesuiten gehalten, sind von bleibendem Wert. — Ein Sachregister erleichtert die Übersicht.

Verlag von **Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.**

Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die kleinen Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnis, erklärt von **Edmund Heger**, Missionspriester. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 1904. 184 Seiten. 16°. In Leinwandband M. 1,20.

Dieses Büchlein wird den Marienkindern, welche den großen Vorzug der Unbefleckten Empfängnis Marias in ihren kleinen Tagzeiten zu preisen pflegen, eine sehr erwünschte Hilfe bieten, um dies mit Andacht zu tun. Bisher haben sie so manche Stelle daraus nicht verstanden. In diesem Büchlein nun werden ihnen die Bilder, welche aus dem Alten Testamente auf die unbefleckte Gottesmutter angewendet werden, erklärt und die Seele zu passenden Anmutungen angeregt. So werden nun die Marienkinder die Tagzeiten von nun an nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen beten können.

Officium Parvum B. Mariae Virg. sine Cantu 18°. Lateinischer Text mit deutschen Rubriken und Vorbemerkungen unter nachstehendem Titel:

Das kleine Officium der seligsten Jungfrau Maria.

Nach dem römischen Brevier. Mit oberhirtlicher Approbation. 1904. 310 S. In Rot- und Schwarzdruck. M. 1,20. In Lederband mit Rotschnitt M. 2,20.

Monforte, Alois, Die Andacht der Priester zur seligsten

Jungfrau Maria. Aus dem Italienischen übersetzt von **Edmund Heger**, Missionspriester. Mit oberhirtlicher Approbation. — Kl. 8°. 200 Seiten. Preis M. 1,—. In feinem Leinwandband M. 1,50.

Das Jahr 1904 bringt uns den 50. Jahrestag der Glaubensentscheidung der Unbefleckten Empfängnis. Die bei dieser Gelegenheit abzuhaltenden Festlichkeiten werden auch einen neuen Aufschwung in der Verehrung der seligsten Jungfrau zur Folge haben. Deshalb war es ein guter Gedanke, daß der Hochwürdige Herr Heger dieses Werk dem Publikum in deutscher Sprache geboten hat.

Verlag der **Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.**

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge z. Geschichte d. Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsg. von **Dr. C. Baeumker** u. **Dr. G. Freih. von Hertling.**

Band I.

Heft 1. Dr. P. Correns: Die dem Boethius fälschlich zugeschriebene Abhandlung des **Dominicus Gundisalvi de unitate.** Mk. 2,—.

Heft 2—4. Dr. C. Baeumker: **Auencebrolis (Ibn Gebirol) Fons Vitae.** Ex arabico in latinum translatus ab **Johanne Hispano** et **Dominico Gundissalino.** Fascicul. I—III. Mk. 18,00.

Band II.

Heft 1. Dr. M. Baumgartner: Die Erkenntnislehre des **Wilhelm von Auvergne.** M. 3,50.

Heft 2. Dr. M. Doctor: Die Philosophie des **Josef (Ibn) Zaddik**, nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauternden Brüdern und zu **Gabirol** untersucht. Mk. 2,00.

Heft 3. Dr. G. Bülow: Des **Dominicus Gundissalinus** Schrift **Von der Unsterblichkeit der Seele**, herausgegeben und philosophiegeschichtlich untersucht. Nebst einem Anhang, enthaltend die Abhandlung des **Wilhelm von Paris (Auvergne)** **De immortalitate animae.** M. 5.

Heft 4. Dr. M. Baumgartner: Die Philosophie des **Alanus de Insulis**, im Zusammenhang mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts dargestellt. Mk. 5,00.

Heft 5. Dr. **Albino Nagy**: Die philosophischen Abhandlungen des **Ja'qub ben Ishāq al Kindī.** Zum ersten Male herausgegeben. Mk. 4,50.

Heft 6. Dr. **Cl. Baeumker**: Die **Impossibilia** des **Siger von Brabant**, eine philosophische Streitschrift aus dem XIII. Jahrh. Zum ersten Male vollständig herausgegeben und besprochen. Mk. 6,50.

Band III.

Heft 1. Dr. **B. Domański**: Die Psychologie des **Nemesius.** Mk. 6,00.

Heft 2. Dr. **C. Baeumker**: **Witelo**, ein Philosoph des XIII. Jahrhunderts. (Unter der Presse.)

Heft 3. Dr. **M. Wittmann**: Die Stellung des hl. **Thomas von Aquin** zu **Avicebrol.** Mk. 2,75.

Heft 4. Dr. **M. Worms**: Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen, arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen. (**Mutakallimūn.**) Mk. 2,50.

Heft 5. Dr. **J. N. Espenberger**, Die Philosophie des **Petrus Lombardus** und ihre Stellung im zwölften Jahrh. Mk. 4,75.

Heft 6. Dr. **B. W. Switalski**: Des **Chalcidius** Kommentar zu **Platos Timaeus.** M. 4.

Band IV.

Heft 1. Dr. **Hans Willner**: Des **Adelard von Bath** Traktat **De eodem et diuerso.** M. 3,75.

Heft 2—3. Dr. **Baur**: **Gundissalinus**, De diuisione philosophiae. M. 13,00.

Heft 4. Dr. **Wilh. Engelkemper**: Die religionsphilosoph. Lehre **Saadia Gaons** über die hl. Schrift. M. 2,50.

Heft 5. I. Tl. Dr. **Artur Schneider**: Beiträge zur Psychologie **Alberts des Großen.** M. 9,50.